

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Ettlinger Zeitung. 1949-1973
1952**

162 (15.7.1952)

ETTLINGER ZEITUNG

Erscheinungsweise: Tägl. mittags außer sonntags. — Durch die Post 2.50 DM, zuzüglich 54 Pf. Zustellgeld. — Einzelnummer 15 Pf., samstags 20 Pf. — Frei Haus 2.80, im Verlag abgeholt 2.50 DM

Badischer Landesmann
gegründet 1896



Süddeutsche Heimatzeitung
für den Albgau

Anzeigenpreis: Die 6-spaltige Millimeterzeile 20 Pf. — (Preisliste Nr. 4.) (Tel. aufgeb. Inserate ohne Gewähr.) Abbestellungen können nur bis 25. auf den Monatsersten angenommen werden

4. / 53. Jahrgang

Dienstag, den 15. Juli 1952

9tr. 162

Amnestie für mehrere „Kriegsverbrecher“

Anlässlich des französischen Nationalfeiertags — Kanzler empfing V4S-Delegation

Bonn (E.B.). Hochkommissar André François-Poncet hat anlässlich des französischen Nationalfeiertags 18 in französischen Gefängnissen inhaftierte deutsche „Kriegsverbrecher“ vorzeitig entlassen und bei 29 weiteren die Freiheitsstrafen erheblich herabgesetzt.

Zu gleicher Zeit empfing Bundeskanzler Adenauer den ersten Vorsitzenden des V4S-BvW, Admiral a. D. Gottfried Hansen, und seinen Stellvertreter, den ehemaligen Unteroffizier Mosbach. In einer eingehenden Aussprache über die „Kriegsverbrecher“-Frage haben die Vorstandsmitglieder des V4S-BvW mit Nachdruck auf den inneren Zusammenhang dieses Problems mit dem vorgesehenen deutschen Verteidigungsbeitrag hingewiesen. Der Kanzler versicherte bei dieser Gelegenheit, daß ihm die Lösung der „Kriegsverbrecher“-Frage besonders am Herzen liege. Ferner wurden versorgungswirtschaftliche Fragen angesprochen, wobei Dr. Adenauer erklärte, daß die früheren Soldaten „im Rahmen der gegebenen Möglichkeiten“ auf seine Unterstützung rechnen könnten.

Brillen über Schwimmdock-Erklärung

Zuständige Kreise der britischen Hochkommission äußerten sich erstaunt über die Mitteilung des Bonner Auswärtigen Amtes, wonach über das Schicksal der 18 beschlagnahmten Schwimmdocks in Hamburg eine deutsch-britische Einigung erzielt worden sein soll. Die britischen Kreise teilten mit, daß die Verhandlung des Auswärtigen Amtes deshalb um so verwunderlicher sei, als der britische Hochkommissar auf seinen Brief in dieser Sache an den Bundeskanzler bisher noch gar keine Antwort erhalten habe. Nach Auffassung der britischen Hochkommission ist die Angelegenheit noch nicht ganz geregelt. Man habe aber auf britischer Seite „mit Interesse“ von der Tatsache Kenntnis genommen, daß die von Kirkpatrick vorgelegten Ausschluß-Resultate offenbar die Billigung des Auswärtigen Amtes gefunden haben.

Unterhaus erörterte den Fall Linse

SPD verlangt Weißbuch über Menschenraub
Bonn (UP). Die SPD-Bundestagsfraktion verlangt in einem Antrag von der Bundesregierung die Vorlage eines Weißbuchs über alle Fälle von politischem Menschenraub. Die Fraktion der Freien Demokraten verlangt in einem weiteren Antrag Schutzmaßnahmen für die Bevölkerung Westberlins gegen Menschenraub durch Behörden im Zusammenhang mit der Verschleppung des Westberliner Rechtsanwalts Dr. Waller Linse erhoben, über dessen Schicksal am kommenden Mittwoch vom Bundestag bei der Behandlung einer großen Anfrage der CDU/CSU beraten wird.

Auch das britische Unterhaus beschäftigte sich mit dem Fall Linse. Auf Anfrage des liberalen Abgeordneten Joseph Grimond sagte der Unterstaatssekretär im britischen Außenministerium, Anthony Nutting, gegenwärtig würden Gegenmaßnahmen erwogen, die zukünftige Entführungsversuche aus Westberlin nach der Ostzone verhindern sollen. Nutting forderte die Abgeordneten, da erst einmal die Antwort der zuständigen sowjetischen Stellen auf den westlichen Protest zum Fall Linse abgewartet werden müsse.

Ostzonen-„Nationalarmee“ entsteht

Ausbildung an sowjetischen Waffen — 65 000 Mann als Kader-Truppen

Frankfurt (UP). Nach authentischen Aussagen von Desertieren aus der Ostzone wird im Deutschen jenseits des Eisernen Vorhangs gegenwärtig die ostzonale „National-Armee“ nach der sowjetischen Heeresdienstvorschrift ausgebildet und mit sowjetischen Waffen ausgerüstet.

Diese Einheiten sollen am 1. Januar 1952 insgesamt 65 000 Mann umfaßt haben, wie die „Kampfgruppe gegen Unmenschlichkeit“ auf Grund des von ihr gesammelten Aussagematerials jetzt mitgeteilt hat. Die „Armee“ setzt sich zunächst fast ausschließlich aus Offizieren, Unteroffizieren und Stammpersonal zusammen. Dies soll den Kern einer künftigen Land- und Seestreitmacht darstellen. Offiziell untersteht sie der „Hauptverwaltung für Ausbildung“ (HVA) in Berlin-Adlershof, in Wirklichkeit aber dem Beauftragten der Militärabteilung der sowjetischen Kontrollkommission, Generalmajor Makarow.

Die sogenannten HVA-Einheiten haben nichts mit der Volkspolizei zu tun. Ihnen fehlt auch das wesentlichste Merkmal einer polizeilichen Organisation: Schulung in Straf-, Zivil- und Polizeirecht. Sie werden aber gründlich in folgenden Waffengattungen ausgebildet: Infanterie, Artillerie, Panzer, sowie als Pioniere und im Nachrichtenwesen. Hierfür stehen drei Offizierschulen, zwölf Offiziersanwärter- und 24 als „Volkspolizeidienststellen“ getarnte Kampferbanderschulen und eine Reihe von sonstigen Einrichtungen zur Verfügung. Das örtliche Schwergewicht der Aus-

Kanzler nächste Woche in Paris

Außenministerkonferenz am 23. Juli — Entscheidung über Sitz der Schumanplanbehörden

Bonn (UP). Bundeskanzler Adenauer reist Mitte nächster Woche zu einer Konferenz der Außenminister der sechs Schumanplanstaaten nach Paris, wie ein Regierungssprecher in Bonn mitteilte.

Die Zusammenkunft der Minister ist für den 23. und 24. Juli vorgesehen; auf ihr soll die wichtige Frage des Sitzes der Schumanplan-Behörden entschieden werden. Die Außenminister werden ferner die politische Zusammenfassung der Mitgliedstaaten der Europäischen Verteidigungsgemeinschaft beraten. Diese Ankündigung machte der Bundeskanzler bereits vor dem Bundestag am vergangenen Donnerstag.

Regierungskreise äußerten sich nicht darüber, ob Dr. Adenauer auch die Absicht habe, die Saarfrage erneut zur Diskussion zu stellen. Von unterrichteter Seite wird jedoch auf die enge Verbindung von Schumanplan, Europäischer Verteidigungsgemeinschaft und Saarfrage hingewiesen, die auch von US-Hochkommissar McCloy in seinem letzten Vierteljahresbericht hervorgehoben worden war.

Der Konferenz werden Vorschläge einer vom Interimsausschuß der Schumanplanstaaten eingesetzten „Hauptstadtkommission“ vorliegen, welche die technischen Möglichkeiten für die Unterbringung der Schuman-Organen in der Bewerberstädte Lüttich, Luxemburg, Straßburg und Saarbrücken aufzählen. Außer der Sitzfrage — die auch für die künftige Unterbringung der Behörden der Verteidigungsgemeinschaft von besonderer Bedeutung ist, da sie an den gleichen Ort gelegt werden sollen — müssen die Minister über den Ter-

min der Hinterlegung der Ratifikationsurkunden des Schumanplan-Vertrages beschließen, von der das Inkrafttreten des Abkommens abhängt.

Bei dieser Gelegenheit sollte der Kanzler, so regten parlamentarische Kreise an, die Saarfrage ansprechen. Eine Verzögerung der Hinterlegung der Urkunde durch Bonn könnte als wirksames Druckmittel gegen die neuen Versuche der Saarregierung angewendet werden, die Zulassung deutsch-geminderter Oppositionsparteien zu hinstreben.

Die Konferenz dürfte sich nach Angaben aus Bonner Regierungskreisen ferner mit den von Außenminister Schuman bereits vorgelegten Plänen für die Einberufung einer europäischen Konstituante beschäftigen. Auch die Versammlung der Europäischen Verteidigungsgemeinschaft hat nach den Bestimmungen des Vertrags die Aufgabe, Pläne für eine europäische Föderation auszuarbeiten.

Wiedergutmachung vor dem Abschluß

Die deutsch-jüdischen Wiedergutmachungsverhandlungen im Haag stehen kurz vor ihrem erfolgreichen Abschluß. Der Leiter der deutschen Delegation, Professor Böhm, ist zu seiner wahrscheinlich letzten Berichterstattung vor dem Abschluß der Haager Beratungen in der Bundeshauptstadt eingetroffen. Informierte Persönlichkeiten teilten mit, daß der deutsche Zahlungsplan von Warenlieferungen im Werte von drei Milliarden DM an Israel von den jüdischen Verhandlungspartnern „im großen und ganzen“ akzeptiert werden sei. Die gegenwärtigen Beratungen beschränken sich auf rein technische Fragen. Außerdem sei die Frage der erbenlosen jüdischen Vermögen noch zu klären.

Vermittlung DGB-Koalition gescheitert

Betriebsverfassungsgesetz wird diese Woche behandelt — Adenauer setzte sich nicht durch

Bonn (UP). Die drei Regierungsparteien haben in Anwesenheit des Bundeskanzlers beschlossen, die zweite und dritte Lesung des Betriebsverfassungsgesetzes im Bundestag diese Woche planmäßig vorzunehmen und die Verabschiedung des Gesetzes entgegen den Wünschen des Kanzlers nicht mehr zu verschieben.

Diese Mitteilung machten führende Vertreter der CDU/CSU, FDP und DP nach einer mehrstündigen Konferenz im Bonner Bundestag, an der außer dem Kanzler noch die Bundesminister Kaiser und Storch sowie Ministerpräsident Arnold von Nordrhein-Westfalen teilgenommen hatten. Abgeordnete der CDU deuteten an, daß ihre Fraktion möglicherweise in der zweiten und dritten Lesung Änderungsanträge zum Gesetz im Sinne einiger Wünsche des DGB einbringen werde.

Der Bundeskanzler hat sich für eine Verschiebung der dritten Lesung bis zur Ausschöpfung aller Verständigungsmöglichkeiten mit dem DGB ausgesprochen. Seine und Bundesminister Kaisers und Ministerpräsident Arnolds Ansicht, haben sich aber in den Fraktionen nicht durchsetzen können.

Vor der Aussprache zwischen den Koalitionsparteien im Bundestag hatte der Kanzler seine vorgesehenen Beratungen mit dem

DGB-Vorsitzenden Fette und anderen Gewerkschaftsführern aufgenommen. Diese Zusammenkunft wurde dann aber wegen der notwendigen Führungsnahme mit den Vertretern der Regierungsparteien unterbrochen. Die Gewerkschaften hatten auf einer Verschiebung des Termins für die dritte Lesung bestanden, um noch mit Bundestagsabgeordneten über den Inhalt und die Gestaltung des Mitbestimmungsrechts verhandeln zu können.

Die Frage einer neuen Vermittlung zwischen DGB und Koalition müssen nunmehr als gescheitert angesehen werden. Das Betriebsverfassungsgesetz dürfte am Freitag von der Mehrheit der Abgeordneten des Bundestages verabschiedet werden. Der DGB will am Dienstag die nun geschaffene Lage erörtern und weitere Schritte beschließen.

Der Gesamtverband des Deutschen Beamtenbundes, der zur Zeit in München tagt, hat Bundeskanzler Adenauer in einem Telegramm aufgefordert, bei der „Fortführung von Sonderbesprechungen mit dem DGB“ keinerlei Zugeständnisse für die Einberufung des öffentlichen Dienstes in das Betriebsverfassungsgesetz zu machen. In dem Telegramm heißt es, neue Besprechungen mit dem DGB dürften nicht zu einer Verzögerung in der Verabschiedung des Betriebsverfassungsgesetzes und des Personalvertretungsgesetzes für den öffentlichen Dienst im Bundestag führen.

Die Spitzenverbände der mittelständischen Wirtschaft haben an sämtliche Abgeordneten des Bundestages einen „letzten Appell“ gerichtet. In dem kommenden Betriebsverfassungsgesetz die besondere Struktur der mittleren und kleineren Betriebe zu berücksichtigen. Wenn der vorliegende Entwurf des Betriebsverfassungsgesetzes Gesetz würde, bedeute das eine Lahmlegung von Initiative und Leistungswillen bei den Inhabern der kleinen und mittleren Betriebe.

Der Deutsche Mittelstandsbund veröffentlichte ein Aktionsprogramm, in dem er u. a. fordert, bei den vorbereitenden Beratungen über die Gesetzgebung des Bundes und der Länder beteiligt zu werden. Außerdem will der Bund künftig auf die Wahlen in Bund, Ländern und Gemeinden Einfluß nehmen.

In Frankreich, den französischen Kolonien und dem französisch besetzten Teil Deutschlands fanden anlässlich des französischen Nationalfeiertags große Truppenparaden statt.

Das Große Verdienstkreuz wurde von Bundespräsident Heuss dem Geschäftsträger der Bundesrepublik in Paris, Generalkonsul Wilhelm Hausenstein, zu dessen 70. Geburtstag verliehen.

Vier Millionen DM aus Mitteln des Bundes und amerikanischer Organisationen sind der „Europäischen Jugendkampagne“ für die internationale Jugendarbeit zur Verfügung gestellt worden.

Die 5. Hauptversammlung des Deutschen Städtebundes wurde in Berlin eröffnet.

Myron Taylor, der ehemalige persönliche Vertreter des US-Präsidenten beim Vatikan, erklärte bei der Rückkehr von seiner Europa-Reise, er habe im Vatikan „eine Sonderaufgabe Präsident Trumans“ erledigt.

Jean Schlumberger mahnt

Von Paul Bourdin

Die Begnadigung von mehreren sogenannten deutschen „Kriegsverbrechern“ ist am 14. Juli erfolgt. Der Anlaß ist nicht so zufällig wie er scheint mag. Den Zusammenhang zwischen dem französischen Nationalfeiertag und der „Kriegsverbrecher“-Frage stellt ein soeben im „Figaro“ erscheinender Artikel her.

Sein Verfasser, der Schriftsteller J. Schlumberger, erinnert seine Landsleute an die Erklärung der Menschenrechte durch die französische Revolution und schreibt: „Nachdem wir die Gleichheit der Menschen vor der Justiz mit so lauter Stimme verkündigt hatten, konnten wir uns nicht ohne Ärgernis unsere Verordnung vom 28. August 1844 gestatten. Diese Verordnung erklärt den fremden Soldaten für strafbar, der auf Befehl seiner vorgesetzten unumenschliche Handlung ausführt, während der französische Soldat unter den gleichen Umständen nicht belangt wird. Die Verordnung treibt den Widerspruch so weit, von dem Ausländer zu verlangen, daß er eher meiert als gegen die Gesetze der Menschlichkeit verstößt, während der Franzose gegen sie verstoßen kann, ohne sich schuldig zu machen, da er durch die Disziplin geschützt ist.“

Der wegen seines klaren Denkens und seiner unbestechlichen Moral hoch angesehene Schriftsteller ist gewiß der Letzte, der sich zum Verteidiger von Massenmördern aufschwingen würde. Wenn solche in französischen Zuchthäusern oder im Gefängnis von Wittlich sitzen, so mögen sie dort bleiben. Freilich ist das Vertrauen in die französische Justiz so erschüttert, daß nur die Auslieferung aller noch gefangen gehaltenen Deutschen befriedigen könnte. Das deutsche Strafrecht reicht völlig aus, um Verbrechen zu erfassen, es bedarf dazu keiner Sondergesetze und Sonderverordnungen fremder Staaten.

Unter die von Schlumberger aufgeführte Verordnung fällt eine ganze Reihe von Deutschen, die noch immer gefangen gehalten werden. Im Augenblick, in dem man den deutschen Soldaten für die Verteidigung gegen den Bolschewismus gewinnen will, wirkt die französische Verordnung, auf Grund derer deutsche Soldaten in Zuchthäusern sitzen, besonders grotesk. Wie soll man eine Armee, wenn die Disziplin in das Ermessen eines jeden Soldaten gestellt wird, Gewiß muß jeder Soldat wissen, daß ihm auch im Kriege nicht alles erlaubt ist, aber man kann ihn auch nicht der Gefahr aussetzen, daß er eines Tages, nicht etwa auf Grund eines sowjetischen Gesetzes, sondern unter Berufung auf diese französische Verordnung verurteilt wird.

Diese Verordnung verstößt aber nicht nur gegen den Grundsatz der Gleichheit vor dem Gesetz, den die französische Revolution verkündet hat, sie verletzt auch den Artikel 7 der Menschenrechte, der lautet: „Kein Mensch kann angeklagt, verhaftet oder gefangen gehalten werden, außer in den vom Gesetz bestimmten Fällen und gemäß den Formen, die er vorgeschrieben hat. Diejenigen, die willkürliche Befehle verlangen, erlassen, ausführen oder ausführen lassen, müssen bestraft werden.“ Das gilt für alle diejenigen, die für die Verordnung vom 28. August 1944 verantwortlich sind.

Der Grundsatz, daß Gesetze keine rückwirkende Kraft haben, wird in den Menschenrechten von 1789 in dem folgenden Artikel 8 noch einmal verkündet. In ihm heißt es: „Niemand kann bestraft werden außer auf Grund eines legal angewandten Gesetzes, das vor dem Vergehen erlassen und verkündet worden ist.“ Wäre dies, wie es seit 1789 herrlich weit gebracht. Gegen diesen Grundsatz verstößt auch das Gesetz vom 15. September 1948, unter das eine weitere Kategorie von Deutschen fällt, die in französischen Gefängnissen sitzen. Schlumberger verfehlt nicht, sich auch gegen dieses Gesetz zu wenden: „Vier Jahre später waren wir noch weniger dafür zu entschuldigen, daß wir jede rechtliche Ehrbarkeit durch das Gesetz vom 15. September 1948 über die Kollektivschuld beraubten.“

Übrigens kämpft Schlumberger nicht erst seit gestern gegen dieses Gesetz. Uns ist ein früherer Artikel von ihm unvergessen, den er vor mehr als zwei Jahren ebenfalls im „Figaro“ veröffentlichte. Damals gehörte noch viel mehr Mut dazu, zu schreiben: „Nur ganz wenige Franzosen wissen, daß am 15. September 1948 ein Sondergesetz in unseren Kodex eingeführt wurde, das ein Hohn auf alle Prinzipien unseres Strafrechts ist. Nach diesem Gesetz kann ein Mensch für ein Verbrechen bestraft werden, das er nicht persönlich begangen hat und an dem er nicht beteiligt gewesen ist.“ Auf Grund dieses Gesetzes sind Deutsche verurteilt worden, bloß weil sie einer Gruppe angehörten, die von dem Internationalen Militärgericht als verbrecherische Organisation erklärt worden ist, und weil sie nicht den Nachweis erbringen konnten, daß sie nur unter Zwang dieser Organisation angehörten, oder weil sie nicht beweisen konnten, daß sie an einem der Kollektivverbrechen dieser Gruppe zugeschriebenen Verbrechen unbeteiligt waren.

Wenn Frankreich der Stimme eines Schlumberger folgte, würde es sich wieder einmal an die Spitze der Völker stellen, wie es dies 1789 mit der Erklärung der Menschenrechte

getan hat, auf die es sich an jedem 14. Juli zu berufen pflegt.

Zum Tode Salomon Grumbachs

Einer der fähigsten französischen Sozialisten Mit Salomon Grumbach, der am Sonntag in einem Pariser Krankenhaus verstarb, verliert die Sozialistische Partei Frankreichs einen ihrer fähigsten Politiker. Im 69. Lebensjahr starb der gebürtige Elsässer nach einer Operation. Zeit seines Lebens kämpfte er für die Zugehörigkeit seines Heimatlandes zu Frankreich. Er war ein erbitterter Gegner des deutschen Militarismus, gegen den er im Alter von 20 Jahren bereits in Colmar eine seiner ersten politischen Reden richtete. Dabei trat Salomon Grumbach jedoch immer für eine deutsch-französische Verständigung als Voraussetzung zu einer Befriedigung Europas ein. Aus dieser Überzeugung heraus wurde er auch zu einem unerschütterlichen Verfechter des Gedankens einer europäischen Föderation, die der Rivalität zwischen Deutschland und Frankreich das Wasser abgraben sollte.

Bevor er aktiv in die Politik trat, arbeitete Grumbach eine Zeit lang als Journalist an der heute kommunistischen Zeitung "L'Humanité", die damals noch unter ihrem Gründer Jean Jaures stand und ein rein sozialistisches Blatt war. In den letzten Jahren war Grumbach Mitarbeiter der jetzigen sozialistischen Tageszeitung Frankreichs "Le Populaire".

Zu Beginn seiner politischen Laufbahn Ende des ersten Weltkrieges war er einer der führenden Köpfe jener Strömung im Elsaß, die gegen die sogenannten "Autonomisten" und für eine Rückkehr des Landes zu Frankreich kämpfte. Als Deputierter von Mühlhausen wurde er 1928 in die französische Nationalversammlung gewählt. Bei der nächsten Wahl vier Jahre später setzte er sich nicht wieder durch, kandidierte jedoch 1936 erneut im Département Tarn, diesmal wiederum erfolgreich, und saß von da ab ständig auf der ersten Bank der Sozialistischen Fraktion im französischen Parlament.

Während der Vorkriegsjahre war er Vizepräsident des Außenpolitischen Ausschusses der Nationalversammlung und galt als Sachverständiger in Deutschlandfragen. Unter der Vichy-Regierung verbrachte er acht Monate im Gefängnis. Dann konnte er entkommen und lebte bis zum Eintreffen der Invasionsarmee unerkannt als Schaffhirt irgendwo auf dem Lande. Sogleich nach der Befreiung nahm er seine politische Tätigkeit wieder auf, wurde Mitglied der Beratenden Versammlung und später französischer Vertreter bei den Vereinten Nationen.

In der neuen französischen Nationalversammlung bekleidete er das Amt des Präsidenten des Außenpolitischen Ausschusses. Als solcher leitete er eine parlamentarische Untersuchungskommission, die von Frankreich in das besetzte Deutschland und Österreich entsandt wurde. 1947 wurde er Mitglied des Rates der Republik und gleichzeitig auch Präsident des Außenpolitischen Ausschusses der zweiten französischen Kammer. Am 1. Mai 1951 in Frankfurt am Main die Sozialistische Internationale wieder ins Leben gerufen wurde, war Grumbach einer der Hauptinitiatoren. Als Vertreter der Sozialistischen Partei Frankreichs nahm er zuvor und in der Folge häufig an internationalen sozialistischen Konferenzen teil.

Ana Pauker „wisch nach rechts ab“ Ministerpräsident präzisiert die Vorwürfe

Wien (UP). Der rumänische Ministerpräsident und Generalsekretär der Kommunistischen Partei des Landes, Gheorghe Gheorghiu Dej, hat in einer Rede den vor wenigen Tagen seines Amtes entbunden rumänischen Außenminister, Frau Ana Pauker, der „Abweichung von der Parteilinie nach rechts“ beschuldigt und die Ausrottung der schädlichen Richtung innerhalb der rumänischen Führerschichten gefordert.

In seiner Rede erklärte der rumänische Ministerpräsident, Ana Pauker und den ehemaligen Innenminister Georgescu für ebenso schuldig wie den früheren Finanzminister Vasile Luca, der zur Zeit in Untersuchungshaft gehalten wird und seinem Prozeß entgegensteht.

Ana Pauker habe eine Politik getrieben, sagte Gheorghiu-Dej, welche „die mit der Durchführung der Pläne zum Verkauf der landwirtschaftlichen Produkte betrauten Staatsorgane gelähmt, die Organisation von noch mehr landwirtschaftlichen Genossenschaften aufgehalten, die Frage der Organisation neuer Kolchosen vernachlässigt und das Eindringen der Kulaken (freien Bauern) in die Kolchosen und die Landwirtschaft geduldet habe, so daß schließlich zahlreiche feindliche und umstürzlerische Elemente Eingang in diese Gemeinwesen gefunden hätten.“

Kein Verfahren gegen „roten“ Dekan

Eine Erklärung des Generalkonsuls London (UP). Die britische Regierung wird — wie Generalkonsul Sir Lionel Heald vor dem Unterhaus erklärte — gegen den „roten“ Dekan von Canterbury, Dr. Hewlett Johnson, keine Klage wegen Hochverrats erheben, da das gegen ihn vorliegende Beweismaterial zur Stützung einer solchen Klage nicht ausreicht. Sir Lionel Heald beantwortete mit dieser Erklärung eine Anfrage der konservativen Abgeordneten Miss Irene Ward, ob die Regierung den Dekan nicht wegen Hochverrats anklagen wolle. Hinter diese Anfrage hatten sich etwa 40 Abgeordnete gestellt, nachdem zuvor schon neun andere die Entlassung des Dekans gefordert hatten. Dr. H. Johnson, wegen seiner Sympathien für den Kommunismus der „rote“ Dekan genannt, war vor kurzem von einer siebenwöchigen China-reise zurückgekehrt und hatte erklärt, er habe sich von der Berechtigung der kommunistischen Behauptungen, die Alliierten verwendeten in Korea bakteriologische Kampfmittel, überzeugt.

Untersuchung im Auswärtigen Amt

Vier Mitglieder für Weiterverwendung nicht geeignet - Der Bericht des Untersuchungsausschusses

Bonn (E. B.). Der Bundestagsausschuß, der auf Antrag der SPD untersuchen sollte, ob durch die Personalpolitik des Auswärtigen Amtes Mißstände eingetreten sind, stellte in seinem sechsten veröffentlichten Abschlußbericht fest, daß vier Mitglieder des Auswärtigen Amtes für eine Weiterverwendung nicht geeignet erscheinen.

Bei zwei von diesen vier Mitgliedern stellte der Ausschuß fest, daß sie bereits um ihren Abschied nachgesucht haben, bzw. daß das Dienstverhältnis schon abgelaufen ist. Unter ihnen befindet sich der bisherige deutsche Botschafter in Athen, Werner von Grundherr. Die beiden anderen Mitglieder des Auswärtigen Amtes, deren Weiterverwendung nicht vertretbar erscheint, sind Werner von Barzen und Herbert Dillmann. Die Verwendung von weiteren sieben Angehörigen des Auswärtigen Amtes scheint dem Ausschuß nur bedingt möglich. Sie sollen entweder nicht in das Ausland geschickt oder nicht in der Personalabteilung des Auswärtigen Amtes verwendet werden. Insgesamt hat der Ausschuß 21 Einzelfälle geprüft.

Die ihm gestellte Frage, „ob im Auswärtigen Dienst, insbesondere im Auswärtigen Amt, Personen beschäftigt wurden oder werden, deren Verhalten während der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft geeignet ist, künftig das Vertrauen des In- und Auslandes zur demokratischen Entwicklung der Bundesrepublik zu gefährden“, beantwortete der Untersuchungsausschuß eindeutig mit „Nein“. In dem Bericht heißt es: „Es wurden Personen beschäftigt, deren Verwendung das Vertrauen des In- und Auslandes zur demokratischen Entwicklung beeinträchtigen konnte. Sie sind zum Teil entlassen, zum Teil sollten die Vorschläge des Untersuchungsausschusses über ihre weitere Verwendung es unmöglich machen, daß fernerhin eine Gefährdung des Ansehens der Bundesrepublik stattfindet“.

Die Frage, auf welche Entlassung die Beschäftigung der auf Grund ihrer Vergangenheit nicht geeigneten Personen im Auswärtigen Amt zurückzuführen sei, beantwortet der Ausschuß mit der Feststellung, daß „mit Vorwissen und unter Duldung unmittelbarer Vorgesetzter eine Gruppe ehemaliger Nationalsozialisten am Werke gewesen ist, die durch einen außerhalb des Amtes geführten Briefwechsel versucht hat, Personen, die während der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft durchaus nicht immer ein einwandfreies Verhalten an den Tag gelegt haben, zu reaktivieren“. Einer dieser Leute sei gestorben, und die anderen seien schon zu Beginn der Tätigkeit des Untersuchungsausschusses verstorben.

Der Untersuchungsausschuß empfiehlt, neben Staatssekretär Walter Hallstein im Bundesaußenministerium einen weiteren Staatssekretär einzusetzen, der ausschließlich die Verwaltung des Auswärtigen Amtes leitet, die Personalpolitik überwacht, die Tätigkeiten der einzelnen Abteilungen koordiniert und für die laufende Unterrichtung der Auslandsmissionen Sorge trägt.

Der Ausschuß empfiehlt ferner, daß der Posten des Leiters der Personalabteilung im Auswärtigen Amt schleunigst mit einer Persönlichkeit besetzt werden soll, die nicht als Angehöriger des Ribbentropischen Auswärtigen Amtes der Politik des Dritten Reiches widerstandlos gedient habe und die nach jeder Richtung gewährleistet, daß die Personalpolitik den Erfordernissen der Demokratie entspricht. Leiter der Personalabteilung ist zur Zeit Erich Kordt.

Prinz Adalbert nahm an

Prinz Adalbert von Bayern hat sich bereit erklärt, das Amt eines deutschen Botschafters in Moskau zu übernehmen. Die Bundesregierung wird in Kürze um das Agrément für den bayrischen Prinzen bei der spanischen Regierung nachsuchen. Der 66jährige Prinz aus dem Hause Wittelsbach wird damit wahrscheinlich der erste diplomatische Vertreter der Bundesrepublik, der aus einem ehemals regierenden Hause stammt. Prinz Adalbert ist als hervorragender Spanien-Kenner bekannt, ist Vorsitzender der Deutsch-Spanischen Gesellschaft in München und trägt den Titel eines Oberleutnants der spanischen Eisenbahntruppe. Er wurde am 3. Juni 1886 auf Schloß Nymphenburg geboren, ist Ritter des Sankt Hubertusordens, des Schwarzen Adlerordens und Ritter vom Goldenen Vlies. Sein älterer Bruder, Prinz Ferdinand von Bayern, ist einer der Infanten von Spanien.

In Chicago wechselt die Szene

Der Parteikonvent der Demokraten - Die Lage ist völlig undurchsichtig

Chicago (UP). Die Ruhe zwischen den Parteikonventen der beiden großen Parteien der USA — den Republikanern und Demokraten — war von kurzer Dauer. Die ersten demokratischen Politiker trafen bereits in Chicago ein, als die letzten Republikaner noch nicht abgereist waren. Der Parteikonvent der Demokraten, der am Montag, dem 21. Juli offiziell eröffnet wird, muß sich ebenfalls mit der Nominierung eines Kandidaten für die Vizepräsidentschaft der USA beschäftigen.

Bisher sind sieben offizielle Bewerber bekannt — zu denen sogar noch Präsident Truman hinzukommen könnte, wenn der Konvent es beschließt und Truman einverstanden ist. Er hat es bisher hartnäckig abgelehnt, sich nochmals für die Präsidentschaft aufstellen zu lassen. Die sieben Kandidaten sind: Senator Estes Kefauver 257 Stimmen, Senator Richard Russell 134 1/2 Stimmen, Averell Harriman 113 1/2 Stimmen, Gouverneur Stevenson 42 Stimmen, Senator James Kerr 33 1/2 Stimmen, Vizepräsident Albert Barkley 27 Stimmen, Senator James McMahon 16 Stimmen.

Adlai Stevenson, der Gouverneur von Illinois, sprach sich allerdings erneut nachdrücklich gegen seine Nominierung zum Präsidentschaftskandidaten der Demokraten aus. Im Camp Ridley, wo der Gouverneur Übungen der National Guard betwohnte, erklärte er scherzend, falls ihn irgend eine Gruppe zum Kandidaten auf dem bevorstehenden Nationalkonvent der Demokraten nominieren sollte, werde er sich erschießen.

Die meisten der etwa 1200 Delegierten des demokratischen Parteikonvents haben ihre Stellungnahme noch nicht bekannt gegeben, so daß Überraschungen zu erwarten sind. Führende Demokraten, unter ihnen Kefauver und Russell, haben sich dafür ausgesprochen, daß in sämtlichen Staaten Vorwahlen stattfinden sollen, damit sich die „bedeutsamen Vorgänge beim Republikaner-Konvent“ bei den Demokraten nicht wiederholen.

Meuterei in chinesischer Furma-Armee

Von Kommunisten angezettelt — 18 Tote Rangun (UP). Unter den nach Burma versprengten nationalchinesischen Truppen soll es zu einer von Kommunisten angezettelten Meuterei gekommen sein, bei der nach hier vorliegenden Berichten 18 Offiziere und Mannschaften getötet wurden. In den Berichten heißt es, die Meuterei sei in einem nationalchinesischen Ausbildungslager bei Monghsat, 150 Kilometer von der chinesischen Grenze, ausgebrochen. Bei einer Feier anlässlich der Beförderung von 191 nationalchinesischen Offizieren anwärtigen zu Leutnants habe der Hauptmann Chi Fang-Leong den neu aus Formosa eingetroffenen Lagerkommandanten, Brigadegeneral Wu Tu-Yan, sowie zwei Leutnants erschossen. Ein anderer meutender Offizier, Oberst Ein Nan, habe General Ma Chaw-Yi, den stellvertretenden Oberkommandierenden der nationalchinesischen Truppen in Burma unter General Li Mi, durch Schüsse in die Brust verletzt. Gleich darauf sei Oberst Eip Nang in der sich entwickelnden Schießerei gefallen.

Den nationalchinesischen Offizieren sei es schließlich gelungen, der Meuterei Herr zu werden. 13 davon seien nach kurzen kriegsgerichtlichen Verfahren hingerichtet worden.

200 andere seien festgenommen worden, etwa 100 seien desertiert und geflohen. Inzwischen habe die nationalchinesische Regierung Lui als Nachfolger von General Li Mi zum Kommandeur der Truppen in Nordburma ernannt. General Lui sei schon bei seinen Truppen eingetroffen und leite gegenwärtig die Säuberung von kommunistischen Elementen.

Bombardements als Druckmittel

Seoul (UP). General Collins, der Generalstabschef der US-Armee, versicherte bei seinem dritten Besuch der Front in Korea, die Kommunisten hätten „auch nicht den Schatzen einer Chance“, die Streitkräfte der UN aus Korea zu vertreiben. Die Angriffe auf das nordkoreanische Hinterland würden so lange fortgesetzt, bis es in Pan Mun Jon zu einer Einigung gekommen sei. Die kommunistischen Unterhändler in Pan Mun Jon schlugen inzwischen eine zweitägige Pause in den Waffenstillstandsbesprechungen vor. Die Delegation der UN stimmte diesem Vorschlag zu.

Nach dem NATO-Rat ein ANZUS-Rat?

Washington (UP). In Kürze wird voraussichtlich eine Konferenz von australischen, neuseeländischen und US-Diplomaten abgehalten, auf der die Tagesordnung für die erste Sitzung des Pazifik-Rates ausgearbeitet werden soll. Eines der wichtigsten Probleme, die auf dieser Konferenz zur Sprache kommen werden, wird die Abgrenzung des pazifischen Verteidigungsraums darstellen. Vermutlich wird es sich hierbei um das gesamte um Australien herumliegende Pazifikgebiet handeln. Doch wird berichtet, daß amerikanische Diplomaten immer wieder darauf hinweisen, daß das philippinische Gebiet ausgenommen sein soll, da keine Entschlüsse über diese Gebietsstreifen gefaßt werden sollten, ohne daß die philippinischen Behörden konsultiert werden. Aus diesem Grunde sollen die amerikanischen Diplomaten auch eine Abänderung des Namens Pazifikrat in „ANZUS“-Rat anstreben. „ANZUS“ würde eine Abkürzung für die Staaten Australien, Neuseeland und USA bedeuten.

Neuer Rekord der „United States“

Ost-West-Überquerung in 3 Tagen 12 Std. New York (UP). Der neue amerikanische Überseedampfer „United States“ hat einen neuen Rekord für die Überquerung des Atlantik von Ost nach West aufgestellt. Er schaffte die 1120 Seemeilen zwischen den beiden Kontrollpunkten Bishop's Rock vor Südwest-England bis zum Ambrose-Feuerschiff vor New York in 3 Tagen, 12 Stunden und 12 Minuten und unterbot damit den Rekord der „Queen Mary“ um 9 Stunden. Die „United States“ erreichte eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 24,51 Knoten (1 Knoten = 1,85 Stdkm.). Die „Queen Mary“ hatte für die gleiche Strecke bei ihrer Rekordfahrt 1938 3 Tage, 21 Stunden und 48 Minuten benötigt und dabei eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 31 Knoten erreicht. Ihre Jungfernfahrt nach Europa, bei der sie sich von der „Queen Mary“ das „Blaue Band“ holte, hatte die „United States“ vor einer Woche in 3 Tagen, 10 Stunden und 40 Minuten bei einer durchschnittlichen Stundengeschwindigkeit von 25,25 Knoten zurückgelegt.

Todessturz am Furka-Paß

Andermatt (UP). Fünf deutsche Studenten und Studentinnen sind beim Furka-Paß in der Nähe des St. Gotthard im Schweizer Kanton Uri tödlich verunglückt. Ihr Wagen kam von der Straße ab und stürzte in eine Schlucht. Von den sechs Insassen wurde nur der Fahrer gerettet. Nach seinen Aussagen haben die Bremsen des Autos versagt.

Eva Peron zwischen Leben und Tod

Buenos Aires (UP). Eva Peron, die heute wahrscheinlich mächtigste Frau der Erde, schwebt zwischen Leben und Tod. Seit Eva Peron sich im November vorigen Jahres einer Operation unterziehen mußte, hat sie sich nie wieder richtig erholt. Die Art der Operation ist nicht bekanntgegeben worden. Am 4. Juni erschien Frau Peron zum letzten Mal in der Öffentlichkeit, als der Präsident für seine zweite Amtsperiode vereidigt wurde. Im Ministerium für Arbeit und soziale Wohlfahrt, in dem sie einst 16 Stunden täglich arbeitete, ist sie seit zehn Monaten nicht mehr gewesen.

Flugzeugkonstrukteur verschwunden

Er arbeitete an Geheimaufträgen Pasadena (UP). Seit einer Woche sucht der US-Bundesflughafendienst fieberhaft nach dem 45jährigen Flugzeugkonstrukteur Albert Clark Reed, der an einem Geheimauftrag der amerikanischen Regierung arbeitete und seit Montag voriger Woche verschwunden ist. Reed wurde zuletzt am 7. Juli gesehen, als er sein Haus verließ, um zu dem nahegelegenen technischen Forschungsinstitut zu fahren. Mrs. Reed sagte, sie sei nachher von einer unbekanntem Frau angerufen worden, die ihr gesagt habe: „Ihr Mann wird zur Abgabe von Erklärungen festgehalten.“ Am Dienstag habe sie einen Brief aus San Bernardino (Kalifornien) erhalten, der das Testament ihres Mannes und seinen Führerschein enthielt. In dem Testament sei ihr der gesamte Besitz ihres Mannes vermacht worden. Sie habe sein Verschwinden darauf der Polizei gemeldet und sei vom Bundesflughafendienst vernommen worden. Ihr Mann habe die Absicht gehabt, am Dienstag voriger Woche zu einer Besprechung mit Regierungsstellen nach Washington zu reisen. Die Arbeit ihres Mannes sei so geheim gewesen, daß sie nie etwas davon erfahren habe.

Bismarcks Urenkelin malt Porträts und Stoffe

Verlobung auf Schloß Friedrichshagen - Im Oktober soll die Hochzeit sein

Unter den lauschigen Eichenwipfeln des Sachsenwaldes hat in aller Stille ein Paar die Ringe getauscht, das in enger Beziehung zu dem alten Schloßherrn von Friedrichshagen steht. Gräfin Mari-Ann von Bismarck, die älteste Tochter des jetzigen Fürsten Otto und Urenkelin des Altkanzlers, verlobte sich mit Egelbert von Oswald. Im Oktober soll die Hochzeit sein.

Bis dahin wird Mari-Ann, die von ihren schwedischen Großeltern mütterlicherseits eine gute Portion Künstlerblut erbt und auf der Hamburger Landeskunstschule eine bekannte Schülerin war, weiterhin in ihrem Sachsenwald-Atelier ihrer Lieblingsbeschäftigung, der Malerei, huldigen. Dabei malt die große, schlanke Fürstentochter durchaus nicht nur etwa Landschaften oder Porträts — auch praktische Stoffmuster gehören zu ihren Spezialitäten. Unter ihren fünf Geschwistern wird sie jetzt den Heiratstreiben eröffnen, der sich allerdings ziemlich lange hinziehen dürfte, denn die Jüngste, Gräfin Gunilla, ist mit ihren zwei Jahren ganze zwei Jahrzehnte jünger als die 22jährige Braut. Da wird der fünfjährige Graf Maximilian beim Blumenstreuen seine liebe Last haben, das Schwertchen auf der richtigen Bahn zu halten und selber mit ihr zum Altar voranzuschreiten. Doch bis zum Oktober sind noch einige Monate Zeit, und Gunilla ist eine gelehrige Schülerin.

Neben der Hochzeit plant man natürlich auch schon die Hochzeitsreise. Ob sie trotz der bis dahin schon recht frischen Jahreszeit nach Schweden gehen wird? Die Großeltern dürften sich dann jedenfalls sehr freuen. Großvater Ivar Tengbom gehört zu den berühmtesten Architekten Skandinaviens und hat auch nach aus dem Ausland, besonders aus Deutschland und Österreich viele Ehrungen für sein künstlerisches Wirken erhalten. So ist er Stundgenosse der Technischen Hochschule in Stuttgart und Darmstadt und Ehrenbürger der Technischen Hochschule Wien.

Nicht minder berühmt ist die Großmutter Hjördis Tengbom unter ihrem Mädchennamen Nordin als Bildhauerin und Malerin. Leider war die vielversprechende Ehe zwischen zwei hervorragenden schwedischen Künstlern nicht von Bestand — drei Jahre vor der Silberhochzeit wurde sie geschieden.

Um so besser hielt die Ehe ihrer Tochter Ann-Mari mit dem Fürsten Otto v. Bismarck. Der 53jährige einstige Diplomat führte als Gesandter in London und Rom ein harmonisches Familienleben. Die Braut und zwei ihrer jüngeren Geschwister haben an der Thematik des Licht der Welt erblickt. Sie sind also gewissermaßen eine europäische Familie geworden.

Im Gegensatz zu den Bismarcks, die schon vor sechs Jahrhunderten Stendaler Stadtdel den Erbliten, ist der Adel der Familie des Bräutigams noch recht jungen Datums. Erst ein Jahr vor dem ersten Weltkrieg verlieh Kaiser Wilhelm II. dem Großvater des 26jährigen Egelbert als Besitzer der 6000 ha großen westpreussischen Güter Paltenstein sowie mehrerer Höfen und Bergwerke den preussischen Adel. Die Neigungen der Oswalds, die heute eine Villa an der Elbbauweise bewohnen, liegen vorwiegend auf technischem Gebiet, was sich auch in einem kühleren Naturell ausdrückt. Gerade dadurch, daß der Bräutigam als Sohn eines Diplomaten-Ingieurs verhältnismäßig sachlich veranlagt ist, während die Braut über das Temperament der Künstlerin verfügt, scheinen die beiden gut zueinander zu passen, wenn das Wort, daß Gegensätze sich anziehen, richtig ist. (17)

Europäisches Geschehen in Ettlingen

Bilder vom Sibylla-Festzug 1952



Der römische Amtshauptmann

von Ettlingen, Lucius Cornelius Augurinus, hatte um 200 n. Chr. seinen Amtssitz auf der Albnasel; er stiftete das Heiligtum, dessen Götterbilder im Albgau-Museum ausgestellt sind.



Die fränkischen Missionare

kamen etwa im 6. Jahrhundert nach Ettlingen und errichteten durch ihre Bauhandwerker die St. Martinuskapelle, die erste christliche Kirche des Albgaus. Leica-Foto: K. Fr. Schade

Kindertag des Sibylla-Festes

Am Montagnachmittag erklang wieder Musik in den Ettlinger Straßen. Der Kapelle des Musikvereins folgte ein Festzug mit etwa 700 Schülern der beiden Volksschulen. In eigener Arbeit hatten die Klassen der Schüler- und der Thiebauschule die Ausstattung für die Gruppen geschaffen. Da sah man die Römer und Germanen aus der Ettlinger Geschichte und manche andere historische Gruppe. Mit lebhaftem Gebrüll folgte eine Negerdame. Mit den historischen Zutaten waren auch die Bundschuh-Bauern und die Landsknechte vertreten. Die sieben Schwaben mit ihrem langen Speiß wälzten sich bei ihren vergeblichen Angriffen vergrüßt auf der Straße. Sehr wirkungsvoll war auch der Fischerwagen mit allerlei Geräten.

Dann war die Reihe an den Mädchen, die sich köstliche Motive ausgedacht hatten. Auf eine Gruppe mit Sommerstange folgte ein Wagen mit den kostümierten Musikantinnen des kleinen Hofkonzerts. Jedem der 12 Monate des Jahres war eine sinnig ausgestaltete Gruppe gewidmet und zum Schluß „kam der Wald in die Stadt“, eine Darstellung der



Die Ettlinger Bürgerwehr

ist seit Jahrhunderten die Ehrentruppe bei festlichen Veranstaltungen. Im Zeitalter des fürstlichen Barock war sie ebenso zur Stelle wie in unserer heutigen Gemeinde, in der sie eine vielhundertjährige Stadtüberlieferung verkörpert. Die im Festzug mitgeführte Standarte der Bürgerkavallerie stammt aus dem Jahr 1925. Leica-Foto: K. Fr. Schade

engen Verbundenheit unserer Stadt mit dem Wald.

Der Kinderfestzug fand den ungeteilten Beifall der zahlreichen Zuschauer und stellt den Lehrern und Schülern ein sehr gutes Zeugnis für Gemeinschaftsarbeit an. Diese jungen Menschen werden gewiß auch als Erwachsene später einmal aktive Mitgestalter des Sibylla-Tags sein.

Der Verkehrsverein und die Schulleistungen gaben den 700 Mädchen und Jungen zur Belohnung ein Eis, das natürlich bei dem warmen Wetter sehr willkommen war. Dann gab sich die Jugend den Freuden des Festplatzes hin und erlebte noch frohe Stunden.

Zum Abschluß des Sibylla-Tags

gab der Musikverein ein sehr gut besuchtes Unterhaltungskonzert in der Stadthalle. Auch auf dem Platz an der Friedrichstraße fand sich viel Publikum ein und in den späteren Abendstunden waren die Tanzflächen in der Stadthalle der Hauptanziehungspunkt.

Der Verkehrsverein kann mit der Bilanz des diesjährigen Sibylla-Festes zufrieden sein und übernimmt deshalb auch an dieser Stelle allen Mitwirkenden aus der Bürgerschaft sowie der Stadtverwaltung herzlichen Dank.

Wenn die „Alkoholfahne“ weht

Bei der brütenden Hitze der letzten Woche hat sich gezeigt, daß die täglichen Verkehrsunfälle in beängstigendem Maße zugenommen haben. Vielfach hatten die Kraftfahrer zu viel und zu schnell getrunken und waren durch den Alkoholeinfluß zu Fahrlässigkeiten angeregt worden. Alkohol lockert die Selbstkontrolle. Je mehr man zu sich nimmt, um so weniger weiß man, was man tut. Man reagiert langsamer, fühlt sich stark und fährt schneller und unvorsichtiger als unter normalen Umständen. Ein vergnügter Abend endet so oft mit tragischem Ausgang.

Es gibt keine feste Regel über das zuträglichste Maß. Der eine verträgt mehr, der andere weniger. Polizei und Gerichte müssen jedoch eine Norm haben, an welche sie sich halten. Es sind die vielumstrittenen 1,5 pro Mill. Alkoholgehalt im Blut. Was macht dies, umgesetzt in Flüssigkeit, aus und wieviel „Viertel“ kann man genehmigen, um nicht mit diesen Gesetzen in Konflikt zu kommen? Ärzte und Sachverständige haben festgestellt, daß nach einem ungefähren Maßstab die 1,5 pro Mill. beim Genuß von etwa zwei Liter Starkbier, von einer Flasche Wein oder Sekt und — je nach Prozentzahl — von fünf bis acht Gläsern Weinbrand oder Schnaps erreicht werden.

Natürlich sind die Wirkungen individuell. Daher sollte Vernunft und kritische Überlegung das Leitmotiv sein, wenn man sich nicht klar ist, ob man sich ans Steuer setzen soll oder nicht. Vor kurzer Zeit hat ein Gericht einem Versicherten wegen Trunkenheit am Steuer den Versicherungsschutz versagt. Der Fahrer kann also bei „unverantwortlichem Handeln“, wozu auch Trunkenheit gehört, persönlich finanziell verantwortlich gemacht werden, ohne daß eine Unfallversicherung ihn deckt. Es ist nun gleichgültig, ob eine Berufungsinstanz aus formal-juristischen Gründen eine andere Auffassung vertreten wird, für alle Verkehrsteilnehmer steht fest, daß ein alkoholisierte Kraftfahrer Feind Nr. 1 im Straßenverkehr ist. Die Gefahr eines Unfalles bei nicht völliger Nüchternheit ist immer gegeben.

Vorfahrtsrecht nicht beachtet

Gestern nachmittag entstand dadurch ein Verkehrsunfall auf der Pforzheimer Straße, daß ein aus dem Alb tal kommender Pkw in die Kronenstraße einbog, ohne das Vorfahrtsrecht des ihm aus Richtung Schillerschule entgegenfahrenden Motorrads zu beachten. Der Motorradfahrer aus Auerbach wurde von seinem Fahrzeug geschleudert und dabei so verletzt, daß er im Sanitätswagen heimgebracht werden mußte.

Viele Hände vollendeten das Werk

Richtfest des neuen Wohnblocks der „Alba“ in der Schloßgartenstraße — Wohnungssuchende können sich selbst helfen

Den großen Wohnblock der „Alba“ in der Schloßgartenstraße zierte am Samstag Fahnen. Ein Richtbaum auf dem First des Gebäudes kündete von dem Festtag, den der Bauherr mit seinen Handwerkern feierte. Das Haus, das nun im Rohbau fertig ist, bietet Raum für 18 Wohnungen und 6 Versorgungsbetriebe. Entwurf und Planung lagen in Händen des Architekten Dipl.-Ing. Schottmüller und seines Schwiegersohnes Architekt Dipl.-Ing. Gradinger, die bei dem Entwurf dieses Hauses eine glückliche Hand hatten, denn dieses imposante Bauwerk, das vielleicht eine neue Epoche im Ettlinger Wohnungsbau einleiten wird, ist mit einer gewissen Großzügigkeit geplant und läßt dennoch das Fingerspitzengefühl des Architekten nicht vermissen, der den Stil des Gebäudes des seiner Umgebung angepaßt hat, so daß es sich in die Gesamtplanung der Schloßgartenstraße harmonisch einfügt.

„Nun ist der Tag vollbracht“ spielten die Musiker, die auf dem Vordach über den Ladengeschäften aufgestellt waren, bevor der Zimmermann mit dem Richtspruch das Haus weihte. Geschäftsführer Engelmann erklärte in einer kurzen Ansprache, die er von dem Gebäude hielt, an dem Tag, an dem dies Werk geschaffen sei, in dessen Mauern Freud und Leid nebeneinander herrschen und das gute und auch schlechte Zeiten erleben werde, müsse man daran denken, wie vor etwa 30 Jahren die „Alba“ ihr erstes schlichtes Richtfest in der Schloßgartenstraße feierte, in einer Zeit, da der Schloßgarten noch ummauert war. An diesem denkwürdigen Tag sollte man aber auch der Markgräfin Sibylla gedenken, der Wohltäterin Ettlingens, auf deren Grund und Boden das neue Gebäude erstellt wurde, das man unter der Schirmherrschaft dieser großen Frau stellen wolle. Geschäftsführer Engelmann berichtete, die „Alba“ habe in den letzten dreißig Jahren 299 Wohnungen erstellt, davon allein 112 Wohnungen während der letzten drei Jahre. Er wolle hoffen, daß in den nächsten drei Jahren noch einige Hundert Wohnungen dazukommen, damit noch recht vielen Menschen geholfen werden könne. Schließlich richtete Johann Engelmann an die Jugend den Appell, an das Sparen und an die eigene Leistung zu denken, damit weitere Häuser gebaut und die bereits erstellten instand gehalten werden könnten, denn Häuser seien keine Waren, die man einfach wie in einem Warenhaus kaufen könne. Bei den Feierlichkeiten im „Hirsch“ konnte Geschäftsführer Engelmann neben den Hand-

werkern eine große Anzahl prominenter Gäste begrüßen. Der Redner erklärte, bei einem solchen Bauwerk gehe es nicht allein um die Kredite und Lohnsätze, sondern über all diesen stehe der Geist. Nur dann könne das Werk gelingen, wenn sich alle Beteiligten zusammenschließen.

Hans Leibold erklärte anschließend, es sei klar gewesen, daß bei der Schaffung dieses Gebäudes Bescheidenheit walten müsse. Man habe aber nicht nur die finanziellen, sondern auch die technischen Grenzen beachten müssen. Bei der Planung habe man vor allen Dingen die Einfügung des Gebäudes in den engeren und weiteren Rahmen beachten müssen. Als Vertreter des Landratsamts übermittelte Regierungsrat Schneider die Glückwünsche von Landrat Groß. Er erklärte, eine der wichtigsten Aufgaben des Landratsamts sei die Förderung des Wohnungsbaues. Leider seien die Mittel verhältnismäßig gering. Es sei ein besonderes Verdienst der „Alba“ gewesen, das Wohnungsbauprogramm während der letzten Jahre so großzügig zu erweitern. Reg.Rat Schneider konnte berichten, daß Ettlingen seit der Währungsreform 1,85 Millionen DM erhalten habe, davon seien der „Alba“ 560.000 DM zugeflossen.

Vorsitzender Eisele vom Verband Badischer Wohnungsunternehmen erklärte, man sei immer wieder erfreut, wenn neue Wohnungen zur Verfügung gestellt würden. Die „Alba“ sei ein Beispiel dafür, daß der Wohnungssuchende nicht hilflos dastehen, sondern er könne sich durch den Beitritt zu einer Baugenossenschaft selbst helfen. Auf diese Art hätten sich schon über 50.000 Familien in Baden eine Wohnung geschafft.

Architekt Schottmüller erklärte, es sei ein weiter Weg gewesen, der mit Planungen vor vielen Jahren begonnen habe und nun in dem neuen Gebäude seine Krönung gefunden habe. Für viele Handwerker sei diese Art des Bauens neu gewesen. Dennoch habe sich jeder in die Gemeinschaft eingefügt, unter deren Händen das Werk gelungen sei. Die Großartigkeit des Bauwerks und die Arbeitsleistung kann man vielleicht an Zahlen erkennen, die Architekt Schottmüller bekanntgab: 800 cbm Kies, 2800 Sack Zement, 400 Sack Kalk, 100.000 Backsteine und 60 bis 70 Tonnen Eisen waren für den Bau erforderlich.

Pfarrer Gruber bezeichnete es als einen Lichtblick unserer Zeit, wenn man die Not des Menschen erkenne und den Wohnungsbau zum Wohl der Familie fördere. Baumeister Müller jun. erklärte in seiner von Humor

gewürzten Rede, daß er noch an die Zeit vor 30 Jahren zurückdenke, als er gegenüber dem neuen Gebäude bei einem der ersten Bauunternehmer der „Alba“ mithalf und Ziegel schleppte. Er dankte schließlich der „Alba“ im Namen der beteiligten Baufirmen und der Arbeiterschaft. Zum Schluß erklärte Stadtrechner Vogel, daß eine der stärksten Bemühungen den Wohnungsbau betreffe. Die Stadt müsse aber auch wie ein guter Hausherr rechnen. Er könne jedoch die Versicherung abgeben, daß die Baugenossenschaft die volle Unterstützung der Stadtverwaltung genieße.

Kaffeeahrt nach Baden-Baden

Am Freitag, 18. Juli, 12.45 Uhr veranstaltete die Albtalbahn vom Bahnhof Ettlingen-Stadt aus eine Kaffeeahrt über Herrnsbald nach Baden-Baden. Fahrkarten sind im Vorverkauf bei der Bahnverwaltung der Albtalbahn und bei der EZ erhältlich.

Sommerschlußverkauf ab 28. Juli

Der Sommerschlußverkauf in Baden-Württemberg dauert in diesem Jahr, wie im ganzen Bundesgebiet, vom 28. Juli bis zum 9. August. In den letzten drei Tagen ist Restverkauf. Die Abwicklungsstellen der Wirtschaftsministerien in den drei früheren Ländern Württemberg-Baden, Südbaden und Württemberg-Hohenzollern weisen in einem Rundschreiben darauf hin, daß Parfümerien, Koffer, Aktentaschen, Elektroartikel und anderes nicht in den Schlußverkauf einbezogen werden dürfen und daß Preisgegenüberstellungen in Schaufenstern oder in Inseraten unzulässig sind. In Kreisen des Einzelhandels wird für den Sommerschlußverkauf mit wesentlichen Preisabschlägen gerechnet.

Vereine berichten

Der Jahrgang 1926/27 trifft sich am Mittwoch, 16. Juli, 20 Uhr in der „Traube“ zur Vorbesprechung der 25er-Feier.

Schwarzwaldberein, Sonntag, 20. Juli, Tagewanderung: Baumünzsch — Erbersbronn — Schurmsee — Schönminzsch. Marschzeit etwa fünf Stunden. Rucksackverpflegung. Abfahrt 7.08 Uhr am Bahnhof Ettl.-West. Ausflugszugkarte Schönminzsch. Fahrpreis 3,90 DM. Bei günst. Witterung Badegelegenheit a. Schurmsee. Führung: Lauinger.

Alle Marmeladen u. Gelees in 10 Minuten mit Opekta. Rezept auf jeder Packung.

„Guter Geruch“ aus dem Orient

Lackierte Fingerringel und Parfüms sind uralte

Für den kritischen Beobachter ist es interessant zu sehen, wie sich zwei Dinge die Waagschale halten: die oft zu beobachtende uralte Ueberbleibsel des Abendlandes dem Morgenlande gegenüber und sein Nachkommen vieler dort herrschender Eigenheiten. Freilich ahnt meist der Abendländer nicht, was er eigentlich nachmacht und bringt es fertig, trotz freuener Gefolgschaft sich dennoch dem Vorbilde überlegen zu dünken. Besonders betrifft dies die Schönheitspflege der Frau.

Vor Jahren kam in Paris die Mode der gefärbten Fingerringel auf; sie begann mit dem Rotfärben, durchlief alle Schattierungen der Palette und gipfelte im Metallglanz. Stolz bewegt noch heute manche Frau ihre Hände mit dem dunkelrot gefärbten Fingerringel und ahnt nicht, was der Beobachter, der den Ursprung kennt, dabei denkt. Die Sitte des Färbens der Fingerringel mit Metallglanz ist älter als die des Färbens mit Henna, das die Rotfarbe erzeugt. Bei altägyptischen Tempelinnen wurden den Tempelmädchen die Hände in bläulichen Tönen koloriert, während die Nägel Metallglanz erhielten. Es sollte in jeder Hinsicht der Anschein des Menschenähnlichen vermieden und eine Angleichung an übernatürliche Wesen erreicht werden. Soweit die Arme nicht mit Schleier und Metallschmuck bedeckt waren, wurden auch sie blau gefärbt, während das Gesicht entweder unter einer Maske versteckt wurde oder aber ebenfalls Metallglanz erhielt.

Nun dienen in alten Kulturen die Tempelmädchen nicht nur den kultischen Darstellungen — aus ihnen entwickelte sich nach und nach die Glücke jener Mädchen, die zwar im Altertum eine nicht ganz so verachtete Stellung einnahmen wie heutzutage, aber dennoch von den ehrbaren Frauen scharf unterschieden wurden. Bei der starken Verbindung, die sowohl kultisch wie auch handelspolitisch zwischen dem alten Ägypten und Hellas bestand, wanderte diese Art Frauenmode sehr bald nach Griechenland hinüber und wurde von denen begeistert angenommen, deren Beruf es war, den Männern zu gefallen.

Eine andere, bei uns längst selbstverständlich gewordene Sitte stammt gleichfalls aus dem Orient: der Gebrauch von Wohlgerüchen. Als der Islam sich die Welt des Südens eroberte, mußte er die bis dahin herrschende Religion der Sonnen- und Feueranbetung, die von Persien aus ihren Siegeszug angetreten hatte, vertreiben. Die Feueranbeter hatten für ihre kultischen Werke nur das Feuer und den Feuerrauch, den sie mit Wohlgeruch wohlriechend machten, verwendet. „Wohlgeruch“ war aus hygienischen Gründen sehr nötig, um in dem heißen Lande den Geruch der vielen Menschen nicht störend wirken zu lassen. Und der Islam, der bei allen seinen Geboten sehr stark die Hygiene in den Vordergrund stellte, (wohlgemacht eine Hygiene des Südens) nahm als ein einziges von dem verachteten Sonnenkult eben diesen Begriff des Wohlgerüches mit in seine Kulthandlungen hinüber.

Doch da er unmöglich etwas dulden konnte, was mit dem Feuer zusammenhing, verfiel man auf folgenden Ausweg: Alle Teilnehmer am Gebet und Gottesdienst hatten sich vorher zu waschen und ihre Gewänder mit Wohlgerüchen zu durchtränken. „Denn es ist nicht ziemilich, vor das Angesicht Gottes zu treten, ohne sich vom Alltag geläubert zu haben und sich in jenen Geruch der Gottesfreude zu setzen, wie ihn das Gebet verlangt!“ Dies ist der Grund und die Veranlassung, warum der Wohlgeruch im Orient so große Verbreitung

fand und warum besonders der Mann ihn in so hohem Maße verwendete, da doch die Frau bei den Gebeten in der Moschee nicht angewand zu sein pflegte.

So trat der Wohlgeruch im Gefolge der Ausbreitung des Islams seinen Siegeszug nach Europa an, nämlich zugleich mit der Besitzergreifung des südlichen Spaniens durch die Araber. Von hier aus zog der Duft kostbarer Parfüms zunächst nach Italien hinüber, durch Geschenke, die sich die kleinen Fürsten gegenseitig machten. Dann kam er nach Frankreich durch die beiden Mediceerinnen, die die Krone des Heiligen Ludwig trugen.

Es braucht kaum hervorgehoben zu werden, daß die Bereitung von Giften mit der Bereitung von Wohlgerüchen in enger Verbindung steht. Die Parfümeure der Mediceerkinen waren zugleich die besten Giftpreparer und unerschütterliche wertvolle Helfer. Der Giftpreparat der Marquise von Brinvillier, die im Juli 1678 in Paris enthauptet wurde, war ein schrecklicher Beweis für die Tatsache, daß die beliebtesten Parfümbereiter des Hofes zugleich, oder vielmehr hauptsächlich, sich in der Bereitung von Giften übten.

Aber alles dieses verdeckte die Wolke von Wohlgeruch, die auch die erschreckende körperliche Ungepflegtheit des Hofes beider Ludwig überdeckte. Es ist eigentlich das Verdienst Englands, das die Körperpflege schon sehr früh einführte, daß sich bald nicht mehr der in einem „guten Geruch“ setzte, der stark nach Parfüm duftete, sondern der, der frisch und sauber wirkte.

Praktische Winke

Um das Durchschwitzen bei Herrenhüten zu vermeiden, schiebt man zwischen Lederband und Filz in die Innenseite des Hutes einen Streifen von Löschpapier in der Breite des Lederbandes.

Durchstößene Ecken von Wachsstockdecken kann man ausbessern, wenn man noch ein Stückchen Wachs zum Zur Verfügung hat. Zunächst schneidet man die durchstößene Stelle aus und schneidet danach ein Stückchen Wachs zurecht, das genau in das Loch paßt. Diesen Flicker schiebt man in die Öffnung und klebt dann auf die Rückseite der ausgebesserten Stelle ein Stück Wachsstoff.

Kleine undichte Stellen im Inlett kann man wieder federdicht machen, wenn man sie — möglichst von der linken Seite — mit Wachs oder Seife einreibt.

Jetzt, wo auf dem Marktschwarz und rote Kirschen die Hausfrau zum Kaufen verlocken, sollte man es nicht versäumen, den Mittagstisch durch eine Kirschenpeise hin und wieder zu verschöneren. Diese kleine Mehrarbeit wird durch die leuchtenden Augen unserer großen und kleinen Tischgäste reichlich belohnt. Hier folgen einige bewährte Rezepte.

Schwedische Kirschenpeise

500 Gramm süße oder saure Kirschen werden entsteint und in einem guten Viertel Liter Wasser und Zucker nach Geschmack zehn Minuten gekocht. Nun gibt man 50 Gramm Sago unter Umrühren hinzu und läßt die

Baby ist gar nicht so empfindlich

Licht und Luft für unsere Kleinsten

In einem seinerzeit sehr geschätzten ärztlichen Kinderpflegebuch aus dem Jahre 1876 hieß es: Ein Kind gehört im ersten Lebensjahre nicht an die Winterluft, im zweiten darf es ihr bei höchstens zwei Grad Kälte, vom dritten bis sechsten Jahre bis zu fünf Grad, aber nicht länger als eine halbe Stunde ausgesetzt werden. Heute, einige Jahrzehnte später, geben die Ärzte dieselben Regeln bei ebenso vielen Lebensmonaten.

Wird unser Kind von Geburt an durch immer wieder kurz geöffnete Fenster an die Außenluft gewöhnt, kann der Aufenthalt im Freien schon nach drei Wochen begonnen, bei einergemäßigtem gutem Wetter selbst im Winter täglich wiederholt, allmählich auf mehrere Stunden und in der wärmeren Jahreszeit selbst auf den ganzen Tag ausgedehnt werden. Nur hätte man den Säugling vor scharfen Ostwinden, vor zu nebligem oder feuchtem und auch zu heißem Wetter und lasse ihn an besonders heißen Sommertagen über Mittag lieber im kühleren Zimmer. Ein immer vergrößertes, immer hungriges Kleinkind mit köstlich ruhigem Schlaf ist der beste Gradmesser solch richtig angewandter Luft- und Sonnenluft.

Doch nie des Guten zu viel tun und nur ein schon durch die Außenluft abgehärtetes Kind der direkten Bestrahlung aussetzen! Wir beginnen mit wenigen Minuten und steigern langsam, wenn das Körperchen die so hübsche, goldbraune Färbung annimmt.

Der Aufenthalt in der frischen Luft wird aber geradezu illusorisch, wenn selbst an schönsten, ja sogar heißen Sommertagen die nur für Schutz gegen Regen und Schnee erdachte Wachsstockdecke über das Federbett gezogen, das Wagnis hochgeschlagen und abends vielleicht sogar noch der Zelluloidschutz vor dem Gesicht angebracht ist. In dem fast luftdicht abgeschlossenen Wachsstockbehälter entwickelt sich eine Temperatur, wie sie kaum Erwachsene ohne Schaden ertragen, geschweige denn ein zartes Kind, das sich leider gegen diese unbegreifliche Vorsicht ebenso wenig wehren kann wie gegen so manche andere Tochterin unbedachter Mütter.

In den ersten Lebensmonaten bekommt möglichst ungestörte Ruhe in einer windgeschützten Ecke des Gartens oder Balkons am besten. Aber für den Säugling mit schon er-

wachten Sinnen gibt es kaum ein größeres Vergnügen, als vom Wagen aus die so interessante Umwelt zu verfolgen, mit erstaunten Augen all das Unbekannte in sich aufzunehmen. Doch gelte diese für die geistige Entwicklung so überaus wertvolle Anregung bleibt dem kleinen Gefangenen hinter dem Zelluloidschutz versagt.

Man darf nicht etwa glauben, daß unser Baby, zumal wenn es draußen kalt und frisch ist, von oben bis unten eingemummelt sein muß. Im Winter möchte es aus der Wollmütze bequemen hervorlugen, möchte seine Händchen in den unter dem Wolljäckchen gut befestigten Fausthandschuhen frei bewegen und nicht unter einem Berg von viel zu schweren Decken und Federkissen liegen müssen.

Wert und Nutzen der täglichen Freiluftkur liegt demnach ganz in der Hand der verständigen Mutter. Sie kann ihrem Kinde die für sein Gedeihen so wichtige Außenluft in vollem, doch niemals übertriebenem Umfange zukommen lassen. Sie kann auf der anderen Seite durch unangebrachte Vorsicht und Ueberhäufung großen Schaden anrichten.

Gedanken über die Ehe

Nicht alle Ehen werden im Himmel, jedoch in vielen Ehen wird der Himmel geschlossen.

Viele Männer haben erst Ruhe, wenn sie die Frau gefunden haben, die ihnen keine Ruhe mehr läßt.

Ein goldener Ring verspricht nicht immer goldene Tage: Ein Ring macht Ehen, und Ringe machen Ketten.

Wenn Hans seine Grete gefunden hat, wird er alsbald zum Hanswurst.

Frauen erkennen die Männer auch ohne mit ihnen verheiratet zu sein. Aber sie lassen es sich nicht merken — vor der Ehe. Und die klugen, lebenswerten und liebenden auch in der Ehe nicht.

Der Vorgang auf dem Standesamt ist keineswegs eine bloße Formalität: Man betritt es mit einer Geliebten und verläßt es mit einer Ehefrau.

Nie im Leben wird eine Frau von sich aus was stehen — es sei denn dem Kennenbuch.

Manche Männer haben anscheinend eine Antipathie gegen den eigenen Namen: Sie sind gegen ihre Aussprüche nur so lange gelastet, als sie ihren — Mädchenamen führt.

Ein Frauenfeind meinte, es sei Vermissenheit, die Ehe mit einer Lotterie zu vergleichen; denn in jeder Lotterie besteht die Möglichkeit, daß man das große Los zieht.

Wenn man junge Eheleute eine einander sieht, so haben sie sicher etwas miteinander.

Sommerhandschuhe - zart und kleidsam

In Schwarz, Weiß und Uni

Es wird Ihnen sicher nicht entgangen sein, daß in der letzten Sommermode auch in diesem Jahr wieder Handschuhe zum hellen Kostüm und zum demüthigen süßigen Dingen hatten; erst letztes ist es wieder so, daß wir uns beschäftigen können, die bisher nicht hat z.B. die Mode den Handschuh als Straßenkleid stark in den Vordergrund rücken ließ. Dieser Einfall in Besonderen schloßen sich die jungen Schicksträger an, denn sie schau auch dem einfachen Handblase eine „angenehme“ Handtasche vervollständigt er erzug und stellt dabei nicht wie etwa ein Hut. Der Handblase wie dem Nachmittagskleid gleichermaßen an. Man kann ihn schnell aus- und anziehen, und er hindert in keiner Weise.

Die Sitte, Handschuhe nicht nur als Kälteschutz, sondern als dekoratives Bekleidungsstück zu tragen, ist schon recht alt. Im Mittelalter war dies ein Recht, das dem Adel vorbehalten war. Später war genau vorgeschrieben, wo man Handschuhe tragen durfte bzw. in der Hand halten mußte.

Unsere Zeit ist weniger feierlich. Wir tragen Handschuhe, weil wir uns damit angezogen fühlen und weil es modisch und nett aussieht. Das Gefühl, zu wissen, daß man beim Einkauf gegenüber im Lebensmittelgeschäft oder beim Abholen der Wäschebox aus der Plätterei besser ohne Handschuhe geht, setzen wir bei Ihnen voraus.

Nun noch ein Wort zu den Handschuhen selbst. Es gibt viele verschiedene Arten, und in diesem Jahr finden wir die mannigfaltigsten Ausführungen.

Am meisten dürfen wohl Netzhandschuhe getragen werden, die trotz ihrer Zartheit verhältnismäßig billig sind. Neben Schwarz, Weiß und Naturfarben gibt es viele andere Einfärbungen, so daß jeder das Passende finden kann. Die etwas längere Stulpe ist



Forst der Modenschöpfer, nur ist es leider, oder vielmehr gerade deshalb, ziemlich teuer. Aber aus festem Baumwollgewebe hat er fast die gleiche Wirkung und tut denselben Dienst. Auch in Uni-Modelfarben oder Schwarz wirkt der einfache Handschuh sehr dekorativ und kann mit Hut oder Schuhen übereinstimmen. Außerdem hat sich auch der sportliche, gebügelte Handschuh durchgesetzt, der meist mit Lederfläche gearbeitet ist und so besonders strapazierfähig wird. Er bildet eine gute Ergänzung zum Sportkleid und ist dementsprechend nur knöchellang.

Weitere Spezialausführungen sind farbig gemusterte Leder- und Stoffhandschuhe, gestanzte oder gelochte Lederhandschuhe oder auch Handschuhe aus Stickerstoff. Alle diese müssen zum Kleid oder Kostüm harmonisieren. Die vielfarbig gemusterten kontrastieren vorteilhaft zu einem Unkleid und werden durch ein gleiches Halbtuch oder eine gleiche Kapsel in der Wirkung verstärkt. Handschuhe aus Stickerstoff werden zu Nachmittagskleidern — oder Blusen aus gleichem Stoff getragen. Farbige Lederhandschuhe mit Lochverzierung erhöhen die Eleganz schwarzer schlichter Kostüme und Mäntel.

Saure Kirschen, süße Kirschen...

Licht und Luft für unsere Kleinsten

Speise auf kleiner Flamme garkochen. Sie wird dann in eine Glasschale gefüllt und kaltgestellt. Man kann hierzu eine Vanillesoße reichen.

Rösige Träumerei

Man entsteint 500 Gramm saure Kirschen, kocht sie mit fünf Eßlöffeln voll Zucker fünf Minuten und stellt sie kalt. Nun schlägt man ein Viertel Liter gekühlte Sahne zu steifem Schaum und gibt die kalten Kirschen unter dauerndem Schlagen darunter. Dann stellt man die Speise am besten eine Zeitlang auf Eis, stürzt sie vor dem Anrichten und verziert sie mit Schlagsahne.

Herzkirschenpeise

500 bis 750 Gramm Herzkirschen werden entsteint und mit einem Stückchen Zimt in einem reichlichen Liter kochendem Wasser aufgesetzt und zehn Minuten gekocht. Die Suppe wird mit etwas Zitronensaft und Zucker abgeschmeckt und mit einem Eßlöffel Mondamin gebunden. Man reicht die Suppe an heißen Tagen möglichst kalt, damit sie als eine wirkliche Erfrischung genossen werden kann.

Kirschenzölze

500 bis 750 Gramm süße oder saure Kirschen werden entsteint, in einem halben Liter Wasser und Zucker nach Geschmack acht Minuten gekocht. Inzwischen werden zehn bis fünfzehn Blätter rote und weiße Gelatine in ein wenig Wasser aufgelöst und mit den Kirschen vermischt. Ohne diese nochmals aufkochen zu lassen, füllt man die Kirschenzölze in eine Glasschale und läßt sie erstarren. Hierzu reicht man einen Vanillebelag.

Kirschen-Creme-Speise

Man entsteint 500 Gramm süße oder saure Kirschen und kocht sie mit dem nötigen Zucker fünf Minuten. Dann schüttet man sie in eine Glasschale. — Inzwischen bereitet man eine Vanillecreme aus einem halben Liter Milch, 2-3 Eidottern, einem Eßlöffel Mondamin und zwei bis drei Eßlöffeln Zucker. Wenn

die Creme etwas abgekühlt ist, mischt man das zu Schnee geschlagene Eiweiß der Eier sowie einige Eßlöffel zerhackter Makronen darunter. Die Creme wird über die Kirschen geschüttet und nach dem Erkalten wird die Speise mit Schlagcreme garniert.

Kirschenkaltschale

500 bis 750 Gramm Sauerkirschen werden entsteint und mit einem Stück Zimt in anderthalb Liter Wasser garkocht. Man macht die Suppe mit einem Eßlöffel Mondamin bündig. Nach kurzem Aufkochen mit Zucker abschmecken. Als Einlage bereitet man eine Vanillecreme, zu welcher man sehr vorteilhaft die fertigen Vanillecremepulver verwenden kann. Kirschenpeise und Vanillecreme bereitet man am besten schon am Vortage, damit sie recht kalt sind und an heißen Tagen die gewünschte Erfrischung bieten. Beim Anrichten gibt man die Suppe auf die Teller und legt mehrere Eßlöffel von der Creme hinein.

Wiener Kirschen-Auflauf

150 Gramm Butter werden sahnig gerührt und dann drei- vier Eidotter und 200 Gramm Zucker abwechselnd hinzugefügt. Unter die schaumige Masse rührt man 125 Gramm gewiegte süße und drei bittere Mandeln sowie 100 Gramm geriebenes Weibrot. Zuletzt werden die zu Schnee geschlagenen Eiweiße sowie 500 Gramm entsteinte Sauerkirschen unter die Masse gemengt. Diese wird in eine gefettete und mit Zwiebackkrumen bestreute Auflaufform gefüllt und etwa eine Stunde gebacken. Man trägt den Auflauf heiß auf.

Kirschen-Eierkuchen

Man entsteint 500 Gramm saure oder süße Kirschen und vermischt sie mit einem Eßlöffel voll Zucker. Während sie gut durchziehen, bereitet man eine Eierkuchenmasse wie folgt: Ein halber Liter Milch, drei bis vier Eidotter, eine Prise Salz, ein Eßlöffel Zucker, etwas geriebenes Zitronenschale sowie fünf bis sechs Eßlöffel Weizenmehl werden glattequirt; dann werden die zu Schnee geschlagenen Eiweiße unter die Masse gezogen. In der Stielpfanne läßt man ein Stückchen Butter oder Schmalz zergehen, gibt einen kleinen Schöpflöffel voll von der Eiermasse hinein und legt, sobald die Unterseite fest geworden ist, einen Eßlöffel von den abgetropften Kirschen darauf. Der Eierkuchen wird gewendet und auch von der anderen Seite hellbraun gebacken. Nach Belieben kann man die Eierkuchen beim Anrichten noch mit Zucker bestreuen.

In der Küche ausprobieren

Wenn Reis für Süßspeisen oder Mürchreis gekocht wird, geben manche Hausfrauen gleich beim Aufsetzen den Zucker dazu. Dadurch wird aber der Prozess des Ausquellen verlängert und mehr Gas oder sonstige Feuerung verbraucht. Man gebe deshalb den Zucker erst kurz vor dem Garwerden zu dem Reis. Man braucht dann auch weniger.

Büchsenmilch läßt sich schlagen, wenn man sie vorher recht kühl gestellt hat. Will man sie für Krem oder Ähnliches recht steif haben, so gibt man einige Blatt aufgelöste Gelatine hinzu.

Umschau in Karlsruhe

Raffinierter Betrüger gesucht
 Karlsruhe (swk). Die Kriminalpolizei fahndet nach einem etwa 46 Jahre alten Betrüger, der seit einiger Zeit in Baden und Württemberg sein Unwesen treibt. Er gibt sich in Geschäften als Einkäufer von Eisenwaren für mehrere große Firmen aus. Die durch seine Betrügereien erlangten unbegrenzten Waren transportiert er sofort nach Empfang in die nächste Stadt und setzt sie dort zu Schleuderpreisen ab.

Karlsruhe. Bundeskanzler Dr. Adenauer hat für die vom 19. bis 28. September in Karlsruhe stattfindende internationale Plakatausstellung „Länder und Völker im Spiegelbild des Plakats“ die Schirmherrschaft übernommen.

Aus der badischen Heimat

Mannheim. Der ordentliche Professor der Wirtschaftslehre, Franz Haas, ist von Senat der Wirtschaftshochschule Mannheim zum Rektor für das Studienjahr 1952/53 gewählt worden. (swk)

Treffen des L.R. 529 in Weinheim
 Weinheim (swk). Am Sonntag trafen sich etwa 150 ehemalige Angehörige des Infanterie-Regiments 529 in Weinheim, um in Zusammenarbeit mit dem Roten Kreuz die Schicksale der 355 Vermissten zu klären. Insgesamt konnten 15 Fälle endgültig geklärt und für eine Reihe weiterer Fälle wertvolle Anhaltspunkte gefunden werden.

Schleppkähne werden Selbstfahrer
 Mosbach (swk). Für die in hartem Existenzkampf stehenden Partikulierschiffer des Neckarlandes ergeben sich jetzt neue Möglichkeiten. Die baden-württembergische Regierung will im Etat 1952/53 800.000 DM an Staatsdarlehen und staatsverbürgten Krediten für die Motorisierung und den Umbau von Schleppkähnen einsetzen. Mit diesem Betrage werden acht Schleppkähne, die zum Teil schon auf Werften liegen, zu Selbstfahrern umgebaut.

Fledler sprach in Schwetzingen
 Schwetzingen (swk). Flichtlingsminister Fiedler (BHE) erklärte in Schwetzingen, das deutsche Volk könne ohne seine Ostgebiete auf die Dauer nicht leben. Die Wiedererlangung der Heimat sei eine gesamtdeutsche Aufgabe. Der Minister, der anlässlich der Landesjugendwettkämpfe der nordbadischen Vertriebenenjugend sprach, forderte seine meist jugendlichen Zuhörer auf, in die Zukunft zu blicken. Sein Ministerium sehe es als besondere Pflicht an, sich vor allem der Jugendbetreuung zu widmen. Gerade die Jugend müsse sich für die friedliche Wiedervereinigung Deutschlands einsetzen.

Gefängnis für Sprechkammervorsitzenden
 Pforzheim (swk). Das Amtsgericht Pforzheim verurteilte den ehemaligen Vorsitzenden der Sprechkammer Pforzheim wegen Betrugs zu drei Monaten Gefängnis. Er hatte sich unter bewußter Vorspiegelung falscher Tatsachen in den Besitz von Renten und Sozialhilfeunterstützungen gesetzt und zu diesem Zweck in einem Fragebogen falsche Angaben gemacht.

Größte Verkehrslichte im Bundesgebiet
 Offenburg (swk). Wie aus einer soeben herausgegebenen Statistik ersichtlich ist, weist die Bundesstraße 3 im Raum zwischen Offenburg und Rastatt die größte Verkehrslichte im gesamten Bundesgebiet auf.

Dieb bei Verkehrsunfall festgenommen
 Offenburg (swk). Ein italischer Staatsangehöriger wurde mit seinem Fahrrad in Offenburg von einem Lastwagen erfaßt, zu Boden geschleudert und verletzt. Als die Polizei seine Personalmittel aufnahm, stellte sich

heraus, daß der Mann wegen schweren Diebstahls schon lange von der Staatsanwaltschaft in Gießen gesucht wird. Er wurde sofort verhaftet.

Letzte Sitzung des Staatsgerichtshofs
 Freiburg (swk). Der badische Staatsgerichtshof in Freiburg wird am 19. Juli zu seiner voraussichtlich letzten Sitzung zusammenzutreten, um über eine Verfassungsrevisionsache zu verhandeln. Der Staatsgerichtshof wird auf Antrag des Beauftragten Rastatt über die Feststellung der Rechtmäßigkeit des Paragraphen 42 Absatz drei, Satz eins, der badischen Gemeindeordnung zu entscheiden haben. In dieser Vorschrift wird bestimmt, daß beim Fehlen einer Gemeindeordnung für die Gemeindegliederung die Bestimmungen der allgemeinen Tarifordnung und der Tarifordnung A, für die Gemeindearbeiter die allgemeinen Tarifverträge gelten.

Eine Minute vor dem Unglück weggerannt
 Freiburg (swk). Seltenes Glück hatte der Inhaber eines Kioskes im Strandbad des Freiburger Vorortes St. Georgen, dessen Verkaufstand während eines Gewitters von einer großen Pappel vollkommen zertrümmert wurde. Der Baum war von dem heftigen Gewittersturm enturzelt worden. Der Besitzer des Standes hatte seinen Kiosk eine knappe Minute vor dem Unglück verlassen.

Die Bekämpfung der Landflucht
 Freiburg (swk). Der Landesjugendring Baden hat dem Landwirtschafts- und dem Kultusministerium sowie den Abgeordneten der Verfassungskonferenz Landesversammlung Vorschläge zur Bekämpfung der Landflucht angeleitet. In erster Linie wird die Gründung einer Arbeitsgemeinschaft angeregt, die sich mit allen Fragen der Kultur-, Sozial- und Wirtschaftspolitik im Zusammenhang mit der Landflucht beschäftigen soll. Der Arbeitsgemeinschaft sollen Vertreter des Parlaments, der wichtigsten Berufs- und Wirtschaftsorganisationen und der Kirchen angehören. Ferner wird empfohlen, eine Landfilm-Gesellschaft ins Leben zu rufen. Die Gesellschaft soll Filme herstellen, die das Leben auf dem Land positiv schildern.

Freiburg. Von wenigen Schwerpunkten abgesehen, verzeichnen die Kur- und Fremdenverkehrsorte des badischen Schwarzwaldes in diesem Sommer eine zwar befriedigende, aber etwas weniger starke Frequenz als im letzten Jahr. (swk)

Freiburg. Auf Einladung des Amerikahauses findet am 17. und 18. Juli eine Tagung von Delegierten der Frauenverbände aus dem südbadischen Landesteil statt, zu der etwa 150 Personen erwartet werden. (swk)

Frau und Kinder vergiftet
Jetzt in Sagen festgenommen
 Sagen (swk). Die Kriminalpolizei in Sagen hat einen 41jährigen Schlosser verhaftet, der von der Staatsanwaltschaft Celle wegen mehrfachen Mordes gesucht wurde. Der Festgenommene gab bei seiner Vernehmung an, im Mai 1945 vor dem Eismarsch der Sowjets in Mecklenburg seine Frau und seine beiden Kinder im Alter von sieben und neun Jahren getötet zu haben. Anschließend habe er versucht, Selbstmord zu begehen, sei jedoch gerettet worden. Er floh später in die Westzonen und ließ sich vor einiger Zeit in Sagen nieder.

Lest die Ettliger Zeitung

Stockach. Die Obsternte im Heuberggebiet wird in diesem Jahr aller Wahrscheinlichkeit nach sehr mager ausfallen. Die Früchte des Frühjahres und das Ungeziefer haben den Blümen erheblichen Schaden zugefügt. (swk)

Lörrach. Von den 2026 Studenten, die an der Universität Basel immatrikuliert wurden, sind 335 Deutsche. Über 70 Prozent aller ausländischen Studierenden kommen aus der Bundesrepublik, hauptsächlich aus Süddeutschland. (apd)

Well am Rhein. In das Ständesamtsregister des Industriestädtchens Well am Rhein wurde Ende letzter Woche der 12.000. Einwohner eingetragen. Noch vor 30 Jahren war Well ein unbedeutendes Dorf mit wenigen hundert Einwohnern. (swk)

60 Millionen für das Bauprogramm

Rund 10.000 Wohnungen sollen in Württemberg-Baden errichtet werden

Stuttgart (swk). Die Abwicklungsstelle des Innenministeriums in Stuttgart hat für das Sommerbauprogramm 1952 auf die Stadt- und Landkreise des früheren Landes Württemberg-Baden rund 60 Millionen DM aufgeteilt. Damit stehen dem ehemaligen Land Württemberg-Baden im Baujahr 1952 an öffentlichen Mitteln bis jetzt insgesamt rund 108 Millionen DM zur Verfügung. Mit diesen Mitteln können mindestens 18.000 bis 20.000 Wohnungen gefördert werden. Davon müssen rund 10.000 Wohnungen, und zwar 6.000 Dreizimmer-Wohnungen und 3.000 Zweizimmerwohnungen für Umsiedler bereitgestellt werden. Das frühere Land Württemberg-Baden muß bis Frühjahr 1953 insgesamt 42.500 Umsiedler aufnehmen.

Die Stadt- und Landkreise sollen versuchen, mit den ihnen zugeteilten Mitteln mehr Wohnungen als vorgesehen zu erstellen. Sie können gegebenenfalls für fehlende Umsiedlermittel im Vorgriff auf Zuteilungen für das Baujahr 1953 Darlehen erhalten. Für eine Umsiedlerwohnung sind in diesem Jahr als Förderdarlehen 6.000 DM, für die anderen Wohnungen durchschnittlich 4.500 bis 5.500 DM vorgesehen. Die Zuteilung von öffentlichen Mitteln für Umsiedlerwohnungen muß höher sein, da von dem Umsiedler keine finanzielle Beteiligung erwartet werden kann. Für eine Wohninheit wird heute mit einem Kostenaufwand von durchschnittlich etwa 14.000 DM

gerechnet. Im vorigen Jahr waren es 1600 DM weniger.

Wieviel Wohnungen im Baujahr 1952 endgültig erstellt werden können, hängt wesentlich von der weiteren Entwicklung der Baustoffpreise ab. In letzter Zeit hat sich eine Stagnation der Baustoffpreise bemerkbar gemacht.

Im Baujahr 1951 konnten im bisherigen Land Württemberg-Baden mit öffentlichen Mitteln insgesamt 23.500 Wohnungen gefördert werden, davon u. a. 13.180 für Heimatvertriebene, Sachgeschädigte und politisch Verfolgte und 2373 für Umsiedler. Die Bauverträge waren bei 52,3 Prozent der Wohnungen Wohnungsbaugenossenschaften, bei 44,1 Prozent private und bei 3,6 Prozent Gemeinden und Körperschaften.

Landesregierung besucht Breisach

Fünf Minister kommen am 8. August
 Breisach (swk). Die Landesregierung von Baden-Württemberg wird am 8. August der Stadt Breisach einen offiziellen Besuch abstatten. Unter Führung des stellvertretenden Ministerpräsidenten Dr. Hermann Veit werden die Minister Gotthilf Schenkel, Friedrich Herrmann, Erwin Hohlwegler und Eduard Fiedler unter anderem das Breisacher Münster besuchen und am Nachmittag einen Empfang geben.

Als nächste südbadische Städte sollen Wangen und Freiburg besucht werden. Ein Termin wurde jedoch noch nicht festgesetzt.

Sport-Nachrichten der EZ

Deutsche Kanumeister ermittelt

Slalom-Meisterschaften in Rastatt
 Bei den Deutschen Kanu-Slalom-Meisterschaften, die in Rastatt ausgetragen wurden, stellte die schwierige, 300 m lange Strecke an die Teilnehmer hohe Anforderungen. Der Titel einer deutschen Meisterin war Steffi Schneider (Fortschritt Gera) nicht zu nehmen. Sie absolvierte die Strecke mit der geringsten Fehlerrate und fuhr außerdem die zweitbeste Zeit.

Als deutscher Jugendmeister der 16- bis 18-jährigen Jugend erwies sich Sigi Holzbauer (Klub Münchner Kajakfahrer) mit 362,6 Punkten. In der Klasse B (14 bis 16 J.) der männlichen Jugend kam mit Helmut Burggraf wiederum ein Nachwuchsfahrer vom Klub Münchner Kajakfahrer mit 293,1 Punkten überlegen zum Sieg.

32 Teilnehmer hatten sich für die Entscheidung im Kajaker der Männer qualifiziert. Nicht am Start war Titelverteidiger Walter Kirchbaum (Kajakklub Fürth), der sich für das Falboot entschieden hatte. Klaus Brunsch konnte sich mit 481,6 Punkten den Titel eines deutschen Meisters der Männer-Senioren im Kajak-Einer holen. Die letzte Entscheidung des Tages war die Meisterschaft im Falboot-Einer der männlichen Senioren. Mit 544,3 Punkten konnte sich Erich Seidl (Klub Münchner Kajakfahrer) den Titel eines deutschen Meisters sichern.

Kein Länderpokal der Amateurböxer

Die 15 Landesverbände des Deutschen Amateurböxerverbandes haben beschlossen, das geplante Länderpokaltournee der Amateurböxer, das von August bis September stattfinden sollte, in diesem Jahr nicht auszuführen. Als Grund dafür wurde angegeben, daß der DABV seinen zahlreichen Olympiateilnehmern nach den anstrengenden Wochen der Olympiavorbereitungslehrgänge, der Ausscheidungskämpfe und schließlich der Olympiade selbst eine Ruhepause gönnen will.

Jugend-Jahresbestleistung über 110 m Hürden
 In einem Leichtathletik-Vergleichskampf der Jugend zwischen Württemberg und der Pfalz, den die süddeutschen Gäste in Kandel/Pfalz hier mit 127:105 Punkten gewannen, stellte Burger (Kornwestheim) über 110 m Hürden mit 1:33 Sek. eine neue deutsche Jugendbestleistung auf. Gutting (Mundenheim) erzielte im Diskuswerfen mit 55,33 Meter eine neue pfälzische Jugendbestleistung. Die Württemberger konnten von den insgesamt 21 Disziplinen 13 für sich entscheiden. Eine beachtliche Zeit erreichte bei der weiblichen Jugend die Unterhürdenläuferin Holz mit 11:6 Sek. für 100 m. Den 400-m-Lauf gewann Pfander (Fellbach) in 2:54 Sek., die 4x100-m-Staffel gab ebenfalls an die Württemberger in der guten Zeit von 4:5 Sek.

Basketball-Turnier begann in Heilbronn

Ungarns Basketball-Team blieb es vorbehalten, den ersten Sieg bei den Olympischen Spielen zu erringen. Während die Spiele offiziell erst am Samstag eröffnet werden, wurde am Montag bereits das Basketball-Turnier mit dem Vorrunden-Spielen gestartet.

Ergebnisse: Ungarn — Griechenland 75:30, Kanada — Italien 68:37, Kuba — Belgien 59:31, Bulgarien — Schweiz 67:37, Philippinen — Israel 37:48.

Erweiterung der 1. Amateurliga abgelehnt

Auf dem 7. Verbandstag des Nordbadischen Fußballverbandes wurde ein Antrag der 1. nordbadischen Amateurliga, diese auf 16 Vereine zu erhöhen, abgelehnt. Die Abstimmung, die nicht geheim war und bei der die Blauen nicht durchgezählt wurden, sämtliche Vereine dieser Liga wollen gegen die Abstimmung Schritte unternehmen. Auf dem Verbandstag wurde der bisherige Vorstand mit Fritz Meisner (Karlsruhe) als erstem und Arthur Schmidt (Weinheim) als zweitem Vorsitzenden, wiedergewählt. Das Amt des Spielausschussvorsitzenden wurde dem Vierzehner Karl Bender übertragen. Bender, der sich mit den Vertretern der 1. Amateurliga solidarisch schloß, stellte nach der „Abstimmung“ sein Amt zur Verfügung. Ein neuer Spielausschussvorsitzender ist nicht gewählt worden. Im Verlauf der Tagung teilte der Verbandsvorsitzende mit, daß mit einem Zusammenschluß des nord- und südbadischen Verbandes im Spieljahr 1952/53 nicht mehr zu rechnen sei.

Roman von Doris Eicke:

Copyright by Verlagsges. Stuttgarter Gerst & Spore

Das Herz muß schweigen

28. Fortsetzung

Wieder wendet sich der Richter ihm zu: „Wenn Sie Einwendungen machen wollen, kann ich Ihnen das Recht geben.“ Da Sie sich aber in dieser Zeit schon im Tobel versteckt hielten, können Sie nunmehr wissen, was hier andersherum geschah.“

Niklaus nickte beugend dem des Richters ruhig und klar. Es ist nicht als Verwendung darin. „Ich habe dort rechts auf dem Bänkelein gewartet, während Marieli hier war“, sagt er bestimmt.

„Alles Lügen! Ich hätte ihn ja sehen müssen“, greift sich der Tobelbauer.

Jetzt sieht der Angegriffene ihn zum erstenmal an. Er erwidert ihm nichts, aber in seiner Miene liegt eine so eigie Verachtung, daß der Tobelbauer zu stottern beginnt.

„Herr Untersuchungsrichter, dieser Mann hat Marieli Viotta überhaupt nicht begleitet, keinen Schritt! Wie käme er überhaupt dazu?“ bemerkt Locher.

„Es lag dichter Nebel, und er war wohl in Sorge um Sie.“ Des Richters Stimme klingt nicht so sicher wie sonst. Während er diese Begründung gibt, fühlt er selbst, daß sie falsch ist, weil sie zum Wesen des Tobelbauers nicht paßt.

Niklaus antwortet mit einem harten Lachen: „Dieser Mensch hat für Marieli antlebendes zur Fläche und Beschimpfungen übriggehabt. Woher sollte ihm da auf einmal solche Fürsorge in den Sinn kommen? Vom Hof bis zur Schuld ist zu dem Weg gefahren. Wenn überhaupt, so hätte er Marieli durch das Tobel bringen müssen. Das andere wäre sinnlos gewesen.“

Das alles wird sichtlich und ohne jede Leidenschaft vorgebracht und verleiht seine Wirkung nicht. Der Richter muß sich immer wieder eines heftigen Sympathieerregung erwehren, wenn er mit dem Lochbauer spricht.

„Es ist nicht so, daß ich mich reinwaschen will“.

sagt Niklaus noch als Antwort auf des Richters prüfenden Blick. „Ich fühle mich schuldig, wie auch das Gericht entscheiden mag, aber nicht auf eine so schmutzige Art.“

Der Tobelbauer merkt mit Bestürzung Niklaus Lochers Uebergewicht. Mit einem Schwall düftiger Argumente sucht er es zu erschüttern. Niemand antwortet ihm. In einigen Schweigen gehen sie hinter ihm her bis zur Schuld. Dort zeigt er, wo er gestanden hat, als er die Hilfskreuze vernahm. Da Niklaus es hören muß, kann er es nicht unterlassen, die Worte zu wiederholen, die er dem Richter gesagt hat: „Hilfe, Hilfen! Mörder!“ Triumphierend schaut er sich nach seinem Widersacher um. Reichs es ihm endlich? Bekommt er nun wohl die bleiche Angst? — Nichts von alledem.

„Tobelbauer, ich warne euch! Euren Pachthof verliert ihr am 1. Januar, ob ich frei bin oder nicht. Diese Sache ist eingeleitet und geht ihren Gang. Wollt ihr dazu noch mit einem Meineid eure Freiheit verlieren?“

„Vom Hofe gehe ich nicht.“

„Ihr werdet's wohl müssen!“

Richter und Kommissär wechseln einen bedeutungsvollen Blick. Es ist immer gut, wenn man die Leute miteinander reden läßt, da kommt manches zutage. Um den Pachthof also geht es dem Tobelbauern. Das Gespräch verändert, da Locher keine Antwort mehr gibt. Jetzt schreien die sechs Menschen der Stelle zu, an der das Verderben Marieli ereilte. Niklaus vergißt seinen Feind und alle Gefahr, die ihm droht. Hier, vor ihm her, lieft Marieli; dort ist sie gestrauchelt, gestürzt — ein paar Sekunden zu früh, sonst hätte er sie noch halten können. So aber kam die rettende Hand zu spät. Jetzt stehen sie an der Stelle und schauen in die graunige Tiefe, in der der Wildbach tost und schäumt. Der Richter läßt kein Auge von Locher; er sieht, wie grausam der Mann leidet. Auf einmal begriff er, warum er dem irdischen Gericht gegenüber so gelassen und fast gleichgültig bleibt.

Wer die Hölle in sich trägt, braucht das Fegfeuer nicht mehr zu fürchten. Basch beendet er die unruhige Qual. Er kennt nun das großartig-schöne Panorama dieser Tragödie, die unheimliche Tobelchucht. Bisher besaß er nur eine Skizze davon, jetzt sieht er alles plastisch vor sich. Das war der Zweck seines Kommens.

Diesmal geht man an dem Bänkelein vorbei, auf dem Marieli blutvoll und bebend in Niklaus Armen lag. Der jüngere der beiden Landjäger beugt sich darüber. Sein scharfes Auge hat etwas entdeckt. Hinter dem Bänkelein, halb verborgen im Umlauf, das darunter wächst, liegt ein Haarpfleil. Er nimmt ihn auf und reicht ihn dem Kommissär, der sein Vorgesetzter ist. Es ist ein brauner Haarpfleil aus imitiertem Schildpatt. Am Griff ist er reich verziert, wie geschmückt. Fünf kleine geschliffene Steine — in der Mitte fehlt einer — sind bogenförmig angeordnet. Solche Pfeile trägt man hienzulande nicht, wohl aber im Süden, in Italien, auch in Spanien. Der junge Polizist wird gelobt. Das ist möglicherweise ein wichtiges Indiz. Locher wird gefragt, ob er den Haarpfleil kenne. Er verneint. Er weiß nur, daß sich in seiner stürmischen Umarmung Marielis Flechten lösten. Aber sein Mund bleibt stumm.

Als die Herren den Wagen wieder bestiegen, wird es offenbar, daß Niklaus mitkommen muß — ein Anfangener jetzt. Dieser Umstand bereitet der Tobelbauern so viel Vergnügen, daß sie es nicht lassen kann, den geschlagenen Feind zu verhöhn. Das trägt ihr von seiten des Richters eine scharfe Zurechtweisung ein. Mit verkniffenen Mundwinkeln schleicht sie ins Haus und wirft die Tür hinter sich zu.

Es dauert fast eine halbe Stunde, bis der Tobelbauer sich zu ihr gesellt. Sie ist noch immer eckig über des Richters Verweis. Das merkt er an der Gewalt, mit der sie jedesmal die geschälte Kartoffel in den Wassereimer wirft.

„Hör endlich auf mit diesem Blödsinn!“ schimpft der Bauer plötzlich los, dem dieses Tun auf die Nerven fällt. „Man kann hier in der Küche ja bald Schiffelein fahren. Damit bringt da es doch nicht zuwege, daß dieser verfluchte Richter umglaust.“

Nun ist es heraus, was den beiden so große

Sorge macht. Sie spüren das Mißtrauen, mit dem man ihnen begegnet.

„Den werde ich schon glauben lehren, zum Donnerwetter! Ich bin imstande und schwöre den Eid; dann wird ihm das Mißtrauen schon vergehen!“

Er wartet eine Weile, ob sich in seinem Weibe ein Widerspruch regt. Aber nein, sie nickt mit dem Kopf und ist ganz seiner Meinung.

„Schwör da zur!“ treibt sie ihn an. „Warum auch nicht? Es kann ja keiner kommen und sagen, daß er es andern weiß. Ein Glück, daß wir so abseits wohnen! Schwör du nur ruhig, Mann!“

Die dunklen Tage vor Weihnachten bringen Schnee. Aber er bleibt in der Stadt nicht haften; auf den belebten Straßen vorwärtelt er sich schnell in starrenden Schmutz. Das Evelt strit am Fenster und schaut hinaus. Körperlich geht es ihm besser, aber alle seine Bewegungen sind matt, und über seinem ganzen Wesen liegt ein undurchdringlicher Schleier von Schwermut. Es fragt nie mehr nach seinem Müetti; es mag die alten Lügen nicht mehr hören. Längst hat es begriffen, daß sie sich fadenscheinig um ein böses Wissen ranken, das man ihm vorzuziehen, um es zu schonen. Es weiß dennoch, daß die Mutter nicht zurückgekehrt ist von jener nächtlichen Fahrt. Solange es noch krank und schwach gewesen, hat es sich willig an das Märlein von dem gebrochenen Fuß geklammert; gründlicherem Denken gegenüber hielt dieses aber nicht stand. Gab es zum Beispiel nicht Papier und Tinte? Nie hätte das Müetti sein Evelt so lange ohne Zuspruch und Nachricht gelassen, zumal nicht in der ersten Zeit erhöhter Gefahr. Auch die Großmutter ist nicht mehr zurückgekommen; sie hat wohl Angst vor seinen Fragen. Das Evelt ist grenzenlos verlassen, wie noch nie in seinem Leben. In ihm ist alles so wund, so leer. Eine große Liebe, die es selbstverständlich getragen hat bis dahin, ist ausgelöscht. Es spürt es genau, daß diese Liebe ihm verlorenging. Seine Sehnsucht, sein Heimweh tasten ins Leere. Dennoch begreift es nicht, die Wahrheit zu wissen. Es klammert sich noch an diesen Zustand der Ahnung, dem die böse Härte der Gewißheit noch fehlt.

(Fortsetzung folgt)